MAX LAEUGER

KUNSTHANDBUECHER

BAND I

IV E 694

~~Da 225~~

d



BIBLIOTHEK
DER
TECHN. HOCHSCHULE
KARLSRUHE

Natur | Mensch und Menschenwerk | Kunst

MAX LAEUGER

KUNSTHANDBÜCHER

Die bildende Kunst will durch die Augen ins Herz, nicht durch die Ohren ins Hirn, sie will erlebt sein, nicht beschrieben.

MAX LAEUGER

KUNSTHANDBUECHER

Herausgegeben von der Amtsleitung der NS.-Kulturgemeinde e. V. Berlin

Erster Band

Farbe und Form in der Bau- und Raumkunst

mit Ausschnitten aus anderen Gebieten

Mit 80 Vierfarbenbildern, 40 ein- und zweifarbigen Reproduktionen

sowie verschiedenen Einlagen und 6 mehrfarbigen Einsteckfiguren

1937. b. 300.

1937

Verlag A. Beig, Pinneberg bei Hamburg

IV E 694

Da 225

Bibliothek der Technischen Hochschule Karlsruhe

Copyright 1937 by Verlag A. Beig, Pinneberg bei Hamburg.

Sämtliche Bilder sind nach Aquarellen, Zeichnungen und Aufnahmen aus dem Archiv des Verfassers reproduziert.

Aufnahme zu dem Bild Seite III: Presse-Photo G. m. b. H.

Printed in Germany.

Druck und Klischees A. Beig, Buchdruckerei und Klischeeanstalt, Pinneberg bei Hamburg.

Fördernde Stellen und Ämter:

Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts, Amtsleitung der NS.-Kulturgemeinde e. V., Berlin, Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., Reichsinnungsverband des Malerhandwerks, das Deutsche Handwerksinstitut, der Deutsche Bund Heimatschutz und die Karlsruher Hochschulvereinigung.

An dem Zustandekommen der Drucklegung dieses Buches haben sich durch Zuwendungen beteiligt: Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts, die Karlsruher Hochschulvereinigung, die Amtsleitung der NS.-Kulturgemeinde durch die Herren: H. Kükelhaus, Dr. W. Lindner, Prof. K. Rupflin. Weiter beteiligten sich folgende Herren: Senator Paul Rott, Senator Adolf Dietler, Dr. e.h. Richard Beß, Senator Willy Vogel.

Ich gedenke hier der verständnisvollen Mitarbeit meiner langjährigen Assistenten Dr. Valdenaire, Albert Schäfer und Karl Buß und meines Kollegen Professor Eberhard Zschimmer. Nicht zuletzt bin ich dem Verlag A. Beig zu Dank verbunden für die sorgfältige Ausstattung des Werkes und Herrn Dipl. Ing. Erwin Strebel für seine Bemühungen um das Zustandekommen des Verlages.

Karlsruhe, im April 1937.

Max Laeuger

Inhalt

Das gesamte Werk soll mehrere Bände umfassen und mit ca. 600 farbigen Bildern folgende Gebiete behandeln:

		I. BAND Seite
E. G.	Elementares und Grundsätzliches über Farbe und Form, über Stoffseele, Stoffverbindungen und Oberflächenausdruck. . . .	7–33
		38–41
		114–115
	Kunst im Garten	116–117
B. I	Baukunst, Raumkunst und Handwerk („Kunstgewerbe") . . .	34–35
		42–57
		60–87
B. II	Malerei, Bildaufbau, Bedeutung von Farbe und Form, Wandmalerei, Plastik	88–95
		101–107
Z.	Kranke und gesunde (zeitlose) Kunst und Reklame	58–59
		108–109
		110–113
Sch.	Schule und Unterricht	
	Skizzen und Reiseetudien	37, 117
L. I	Keramik (vom Wesen der Keramik), Gefäße, Fliesen und Plastik eigene Arbeiten	97–99
L. II	Baukunst, Städtebau und Malerei	

Der erste Band bringt Beispiele aus allen Gebieten, vorwiegend über Bau- und Raumkunst. Die Bilder sind neben der Seitenzahl mit obigen Buchstaben versehen. Der Band kann in Einzelblätter zerlegt und in Gruppen geordnet werden.

Die Bausteine zu diesen Büchern sind Erfahrungen aus praktischer Arbeit und Erlebnissen aus langjähriger Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule „Fridericiana" in Karlsruhe (1895–1934).

Unterrichtstafeln in der Größe von 50/100 aus allen Gebieten der bildenden Kunst waren ausgestellt:

1929	Mannheim	Kunsthalle
1931	Berlin	Große Bauausstellung
	Stuttgart	Technische Hochschule und Landesgewerbemuseum
	Berlin	Technische Hochschule
1932	Breslau	Kunstgewerbemuseum
	München	Bayerisches Nationalmuseum
	Kaiserslautern	Landesgewerbemuseum
	Speyer	Kunstverein
1933	Stockholm	Akademie
	Trontheim	Akademie
	Hamburg	Bauausstellung
	Hannover	Provinzial-Museum
	Marburg	Kunsthistorisches Museum, Universität
1934	Kiel	Thaulow-Museum
	Hamburg	Braune Baumesse
1935	Bromberg	Deutscher Schulverein

Folgende Aufsätze sind erschienen:

„Farbe und Form in der Baukunst" 1931 Baugilde, Heft 18

„Grundsätzliches über Kunsterziehung und Kultur des Farbengefühls" 1933 Der Baumeister

„Über das Wesen der Keramik" 1925

„Über Raumkunst" 1935 Baugilde, Heft 13

„Über das Wesen der Reklame" 1933

„Baukeramik" 1935 Baugilde, Heft 14

Über Städtebau in Heidelberg 1928

Freiburg, Mannheim, Baden-Baden, u. a. 1907

Es nützt alles nichts, die Kunst wird sterben, wenn es nicht gelingt, die einfachen, der Kunst zugrunde liegenden Empfindungsvorgänge wieder wach zu rufen.

Die Kunsthandbücher wenden sich an alle Kreise des Volkes. Sie sollen dazu beitragen, das Gefühl für das Schöne zu wecken, den Boden wieder zu gewinnen, den die Kunst verloren hat, auf dem sie allein gedeihen kann. Die Bücher sollen ein sicheres Fundament schaffen, auf dem bildende Kunst aufgebaut werden kann nach Gesetzen, die im Reiche der Kunst ebenso notwendig sind, wie im sittlichen Leben des Volkes.

Es wird Menschen geben, die sagen: „Wozu das alles, was in diesem Buch steht und abgebildet ist, sind ja Selbstverständlichkeiten". Sie hätten vor hundert Jahren recht gehabt. Aber man muß heute Dinge sagen, die früher selbstverständlich waren.

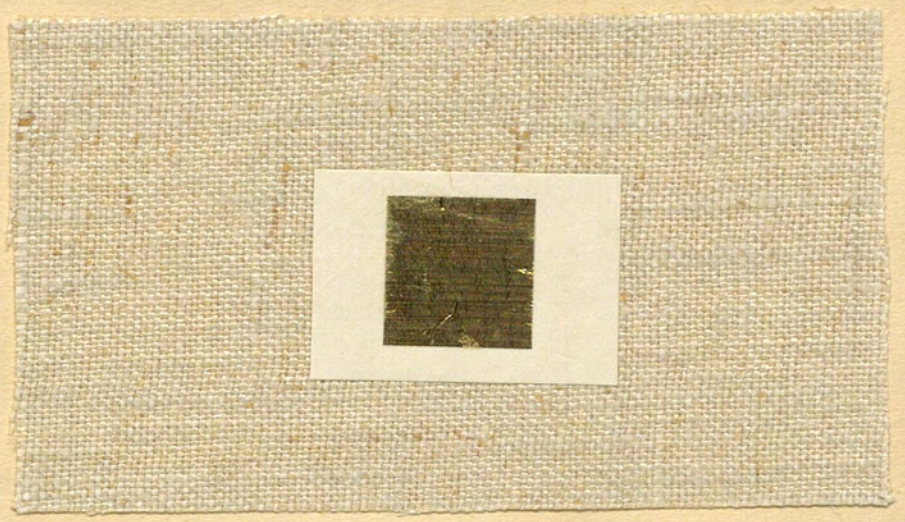
Die Bücher wollen mit Ruhe betrachtet werden. Sie stellen Fragen, die nicht immer beantwortet sind, über die der Betrachter nachzudenken hat. Auch Fragen, die nicht vom Verstand, sondern vom Gefühl beantwortet sein wollen.

Die Bilder vermeiden in der Darstellung alles Unwesentliche, um das Auge auf den Sinn und auf das Ganze zu lenken.

Der reichlich vorgesehene freie Raum auf den Blättern schafft die nötige ruhige Umgebung für die Bilder.

Ueber die Seele der Werkstoffe gibt leider auch die beste farbige Reproduktion nicht genügend Aufschluß, darum sind einige Stoffe hier beigefügt zum Vergleich.

Die Steckbilder sollen vom Leser mit den Bildern im Buch in Zusammenhang gebracht werden (in Landschaft, Raum, Architektur), um Harmonie und Mißklang zu erkennen.









BIBLIOTHEK
DER
TECHN. HOCHSCHULE
KARLSRUHE

Gedanken über
Farbe und Form in der Baukunst

Farbe und Form sind im Leben der Menschen Ausdrucksmittel zur Darstellung ihrer Seelenvorgänge.

Farben und Formen empfinden, „lesen können", heißt in die Seele der Farbe und Form schauen. Die Fähigkeit dazu erlangt man nicht durch den Verstand. Voraussetzung ist das Gefühl, das jedem Menschen mehr oder weniger angeboren ist, das aber zuerst ausgebildet werden muß. Verstand ohne Gefühl kann keine Kunst hervorbringen oder voll erleben.

Die Grundforderung für alle Erziehung zur Kunst ist daher die Erweckung und Ausbildung des Gefühls, des Empfindens. An einem Beispiel möchte ich zeigen, wie ich mir die Erweckung und Ausbildung des Gefühls denke, und wie der Verstand dabei beteiligt ist.

Man stelle sich eine rote Rose vor, zunächst vor einem neutralen Hintergrund, lasse diese Musik der Farbe auf sich einwirken. Man ändere dann die Farbe des Hintergrundes in Schwarz, und dann in Blau und Rot. Die Rose hat jetzt dreimal etwas erlebt, der Mensch in der Rose dreimal etwas empfunden. Jedesmal hat die Rose ihren Ausdruck verändert. (Abb. Seite 13.)

Wann war die Rose am schönsten? – Auf diese Frage wird man, wenn überhaupt eine Antwort, dann selten die richtige erhalten. Wenn die Rose reden könnte, dann hätte sie bei neutralem Hintergrund geantwortet: „Hier fühle ich mich wohl". Beim schwarzen: „Hier fürchte ich mich". Beim blau – roten: „Hier bin ich nicht mehr die Hauptsache, hier bin ich um meine Wirkung gebracht."

Wenn jemand nicht ohne Besinnen sagen kann, wo die Rose sich wohl fühlt, dann kann man sagen, daß, wenn überhaupt Gefühl für Farbe vorhanden, dieses noch nicht wach ist. Wer erst anfängt zu überlegen und nach Gründen sucht für das, was er antworten will auf die Frage nach „schön", dem hat sein Verstand geantwortet, er hat daher nicht in die Seele der Farbe geschaut.

Vielleicht hilft ein Vergleich zum besseren Verständnis. — Wenn ich drei Flaschen verschiedenen Weines vor mir habe und soll den besten herausfinden, dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder ich versuche einen jeden, oder ich lese die Aufschriften und erkundige mich beim Weinkenner. Im letzten

Falle habe ich wohl einen Verstandesbegriff, aber ich habe von der Güte des Weines selbst kein Empfinden.

Wenn ich die Rose nun nicht vorgeführt und nicht nach ihrer Schönheit gefragt, sondern nur im allgemeinen behauptet hätte, daß eine Farbe (sagen wir Blau) in ihrer Wirkung abhängig ist von der Farbe der Umgebung, daß z. B. das Blau gegen Grau stärker wirkt, als wenn es in Rot eingehüllt ist, und daß es dem Blau noch schlimmer ergeht, wenn mehrere bunte Farben (etwa außer rot noch gelb oder grün) das Blau umgeben, dann hätte ich auf meine Frage nach der besten Wirkung der Rose Antworten und wohl auch richtige erhalten. Aber diese Antworten werden in der Hauptsache jetzt vom Verstand und nicht vom Gefühl eingegeben sein. Ich will damit sagen, daß alle Theorien, die sogenannte Kunstwissenschaft und die Kunstgeschichte zunächst weit im Hintergrund bleiben müssen, wenn es sich darum handelt, die Grundlagen für Kunstempfinden zu legen.

Viel schauen, sehen, wie die Natur, der Himmel, die Erde es macht, ihren Gesetzmäßigkeiten nachspüren, ihre Stimmungen erleben – das ist der Weg.

Immer kommt es darauf an, wer Melodie und wer Begleitung spielt, was wesentlich und was nebensächlich ist. Immer soll man das Ganze im Auge behalten. Mit einfachen Mitteln kann man große Wirkungen erreichen.

Im Reich der Farbe (auch im Reich der Form) muß ebenso wie im Leben Ordnung herrschen, müssen Gesetze eingehalten werden, sonst entsteht Chaos. Diese Gesetze liegen in der Seele des Künstlers.

Wenn der Vergleich: „Baukunst sei gefrorene Musik" erlaubt ist, dann ist die Farbe ganz wesentlich dabei beteiligt, und die Höchstleistung der Farbe in der Baukunst wie in Kirchen und Festräumen gleicht großen Musikwerken. Der Künstler ist der Komponist einer großen Symphonie.

Der Architekt muß mehr als der Maler die Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten der Farben in der Natur erlauschen, ihre Schöpfungen als höchstes Vorbild erkennen und im eigenen Schaffen danach handeln. Das ist die Grundlage für jedes schöpferische Gestalten und für die Erziehung zur Kunst.

Nicht mit Theorien und Kunstwissen kann man Kunst empfinden und lehren, nur durch Erleben und Erschauen an Beispielen und letzten Endes durch eigenes Schaffen, sei es auch noch so unvollkommen. Dem Beispiel von der Rose kann man in tausend Wandlungen auf Schritt und Tritt begegnen. Was mit der Rose, geschieht auch mit dem Apfel auf dem Teller, der Auslage im Ladenfenster, dem Haus in der Straße, dem Bild an der Wand, dem Münster auf dem Platz usw.

Früher haben die Menschen in solchen Fällen instinktiv richtig gehandelt mit gesundem unverbildeten Naturinn. Heute gibt es bald kein Dorf mehr, das, an früheren Zeiten gemessen, nicht farbig und formal verunstaltet ist; und im Innern der Häuser sieht es nicht besser aus.

In Karlsruhe, der stilvollen Stadt, gab es einst eine wundervolle Straße mit einheitlich in silbrigen hellen Tönen gehaltenen Häusern. Darunter ein besonders schönes stolzes als Vater des ganzen Straßenraumes. Eine Reihe Kastanienbäume, sich wandelnd in jeder Jahreszeit, kam in dieser Straße ebenso schön wie die Menschen zur Geltung. Jetzt ist das große schöne Haus blutrot angestrichen, es ist plötzlich laut geworden und gebärdet sich wild den ganzen Tag. Früher hat es schön mitgesungen mit seinen Nachbarn, jetzt ist die Harmonie zerstört. Das Haus kann sich nicht mehr

schmücken, die Bäume und die Menschen kommen nicht mehr zur Geltung, Blumen oder Fahnen kommen nicht mehr zur Wirkung. (Abb. Seite 61.)

Kunstgeschichte!

Selbst wenn im Mittelalter irgendwo Menschen nachweisbar einen ähnlichen Unfug getrieben haben sollten, dann ist das für uns noch lange kein Grund dasselbe zu tun.

Wenn nach zehn Jahren vielleicht das Rot vom Regen abgewaschen ist, dann ist das auch keine Entschuldigung für diese Untat, die schöne Patina der Vergangenheit ist keine Rechtfertigung für den damals lebenden Künstler.

Es ließen sich ähnliche Verirrungen an tausend anderen Dingen anführen. Ein besonderes Kapitel aber bildet die Reklame in den Ladenstraßen, die an Barbarei heute alles überbietet.

Das Auge sieht zuerst die Farbe und dann die Form. Die Farbe vor allem bestimmt den seelischen Eindruck.

Man spricht von warmen, feurigen und kalten Farben. Es gibt auch unbeseelte Farben, dazu gehören weiß, silber, schwarz, grau. Das Gelb, das im Gold auftritt, spielt eine besondere Rolle im Reich der Farben, es ist die Farbe des Überirdischen, des Übersinnlichen.

Es gibt bunte und neutrale Farben, aktive und passive. Farben können sich vornehm, brutal und wild benehmen, sie können Formen beseelen und entseelen, Formen im Ausdruck verändern und auch vollkommen zerstören.

Die Farben können Raumgrößen verändern, Räume größer und kleiner, höher oder niedriger, warm und kalt erscheinen lassen. Farben können einen Raum in unendlich viele Stimmungen verwandeln. Die Farben des Profanraumes sind andere, als die der Fest- und Kulträume.

Die einzelne Farbe für sich allein ist leblos, starr; sie erhält erst Leben in Verbindung mit einer andern. Je nach der Umgebung, in die sie gebracht wird, kann sie an Ausdruck gewinnen, oder verlieren, oder zerstört werden. Es ist nicht dasselbe, ob eine Farbe, die vom Menschen in die Natur gesetzt wird, klein oder groß auftritt, ob die Farben in der Natur ruhen oder sich bewegen oder vorübergehend sind. Mensch und Tier ergeben vorübergehende Farben, Blumen sind vergängliche Farben. In der Baukunst geht es um ruhende, im Raume beharrende Farben.

Die Farbe hat auch ein seelisches Gewicht. Sie kann stark oder schwach, hell leuchtend oder dunkel auftreten, weit oder eng wirken, gedeckt und lastend sein.

Welchen Klang hat die Farbe, wenn der Himmel freudig oder traurig ist? Wann hat er seine weihevollsten Stunden? Das Himmelserlebnis ist das schönste Beispiel für die Seelenregungen des Menschen.

Das Spielen (Komponieren) mit Farben bedeutet einen gewissen Kampf von kalt und warm, hell – dunkel, schwach – stark, viel – wenig, leicht – schwer. Wie in der Baukunst das Spiel der Formen, so wird auch das Farbenspiel erst zur Kunst, wenn kontrastierende Bestandteile in einem bestimmten Verhältnis zu einer Einheit (Harmonie) verschmolzen werden.

Farbenharmonie kann auch in ihrer Buntheit unter Verzicht auf Über- oder Unterordnung des Gegenständlichen allein bestehen. (St. Chapelle: Altar, Fenster, Menschen, Bilder, Architekturteile.)

Jedes Ding in der Natur hat eine oder mehrere Eigenfarben. Dinge, die der Mensch erfinnt, sind an diese Eigenfarbigkeit gebunden, wenn sie ihren Sinn und ihr Wesen nicht verlieren sollen. Der Himmel kann nicht grün, das Gras nicht rot, der Mensch nicht blau sein.

Dasselbe gilt vom Material: blau gebeiztes Holz hat seine Materialseele verloren und wirkt tot.

Etwas anderes ist es, wenn man die Struktur des Holzes bewußt mit Farbe verdeckt, um ein Raumelement farbig zugunsten einer bestimmten Gesamtwirkung der Komposition unterzuordnen. Stein kann aus demselben Grunde seine Seele opfern müssen. Das müssen aber Ausnahmen sein.

Jede, auch die edelste Form und der formal schönste Raum kann durch eine falsche, brutale Anwendung der Farbe zerstört werden. Genau wie die schönste Musik gestört wird, wenn während des Spieles eine Bande lärmt.

Was nützt die schönste Form, wenn die Farbe versagt! Eine schlechte Farbe auf einer guten Form ist schlimmer als umgekehrt, denn eine schlechte Form kann mit guter Farbe erträglicher werden.

Die Natur wird durch einen formal einfachen Baukörper bewegter, lebendiger, reicher. Formal unruhige Architektur dagegen stört die Natur; das gilt ebenso von der Farbe.

Das Haus ist in seiner Farbigkeit nicht allein abhängig von der Farbigkeit der Natur, sondern die äußere Farbgebung des Baukörpers ist auch von großem Einfluß auf die Wirkung der Bauform. Bunte Häuser stören auch die Freude an der Farbigkeit im Innenraum. Die Farbe des Hauses soll veredelnd, formerhaltend sein, sie darf weder die Farbigkeit der Natur stören, noch die Bauform verletzen.

Die Farbe am Haus hat der Natur gegenüber Begleitung zu spielen, nicht Melodie. Sie soll sich in die Natur einfügen, in ihr aufgehen. Von der Farbe des Baumaterials hängt die Stimmung des Gebäudes ab. Mit rotem Sandstein und Backstein wird es immer schwer sein, gute Musik zu machen.

Für das Wohnhaus bleibt ein dunkler blauroter Stein immer düster, melancholisch. Etwas anderes ist es, wenn das Rot des Steines eine heitere Artung besitzt. In diesem Fall kann der Architekt ein frohgestimmtes Wohnhaus schaffen, wenn er es versteht, die nötigen Begleitstimmen erklingen zu lassen. So wird er z. B. bei einem Haus aus Backstein zu entscheiden haben, ob es weiß oder grau ausgefugt, ob ein Strohdach, ein Schiefer- oder Ziegeldach darüber liegt, ob die Fenstersprossen weiß oder farbig gestrichen werden müssen usw.

Das Haus muß seinen Alltag und Festtag haben so gut wie der Mensch, das Haus darf aber Feste nicht täglich feiern. Die Benützung des Festraumes ist ebenfalls zeitlich bedingt. Ein brutal rotes Haus kann sich keinen Festtag mehr schaffen, denn weder der Mensch noch Blumen oder Fahnen können in Verbindung mit ihm festlich wirken. Werden die Bauglieder am (roten) Haus noch durch weiß hervorgehoben, dann ist die Zerstörung des Baukörpers gründlich besorgt. Das Haus soll in der Straße keinen Lärm machen.

Auch eine Stadt ist in ihrer Gesamtfarbigkeit von der Naturfarbigkeit abhängig. (Schwarzwald–Orient).

Der Innenraum ist das eigentliche Feld für die farbige Betätigung des Künstlers. Er stellt ihm die schwersten und schönsten Aufgaben.

Wie die Außenarchitektur von der Natur abhängig ist, so ist die Innenarchitektur abhängig von der Raumidee. Da man im Innenraum unabhängiger von der Natur mit den Farben schalten kann, sind der Fantasie unendliche Möglichkeiten zu ihrer Entfaltung gegeben. Abhängigkeit von der Natur besteht nur insofern, als wertvolle Ausblicke aus den Fenstern durch die Farbgebung des Raumes nicht gestört werden dürfen.

Wohl darf die Innenarchitektur an Farbigkeit die Natur überbieten, aber niemals die Außenarchitektur; es sei denn, daß es vorübergehend z. B. an Festtagen geschieht.

Die Farbigkeit der Innenräume unter sich muß in einem Hause organisch und durch den Zweck bedingt sein. Höchste Farbigkeit im wertvollsten Raum (Festsaal)! Gleiches gilt für die Verteilung der Baustoffe bezüglich ihrer Kostbarkeit.

Von besonderer Bedeutung ist die Farbe in der Wandmalerei. Alles was vorhin im allgemeinen von der Farbe gesagt wurde, gilt im höheren Maße von der Figurenmalerei im Raum. Hier sind der Maßstab der Figuren und die Tonstärke der Farben von größtem Einfluß auf Raumstimmung und Raumgröße. Raumerhaltung ist hier oberstes Gesetz. Nicht zu verwechseln mit „Illusionsmalerei", die bewußt durch die Farbe einen gegebenen Raum unendlich zu vergrößern sucht.

Der Architekt unterscheidet sich dadurch wesentlich vom Maler, daß er mit seinem Werk stets eingegliedert ist in das große Farbenspiel von Himmel und Erde, Jahreszeit und Tageszeit. Sein Werk lebt in einer kosmischen Einheit, wie es die Pyramiden Ägyptens oder die Tempel Griechenlands für alle Zeiten zum Ausdruck bringen. Daher muß der Architekt wie kein anderer Künstler der freien Natur ihre Gesetze ablauschen, wenn er in diesem großen Konzert mitspielen will, sei es auch nur ein einfaches Lied oder eine schlichte Volksweise.

Der Mensch wird um die schönsten Gaben der Schöpfung ärmer, wenn ihm die Harmonie mit dem Kosmos durch den ständigen Anblick farbiger Greuel zerstört wird, die das Gefühl abstumpfen und verrohen.

Der Schmetterling.

Unter allen Geschöpfen auf der Erde sollte der Schmetterling das schönste Farbenkleid erhalten; die grössten prächtigsten Flügel zu seinem kleinen Körper. Bevor er es tragen durfte, frug ihn der liebe Gott, was er tun würde, wenn er ihm die Farben nähme. „Dann will ich lieber sterben," sagte der kleine Schmetterling. Gott sagte darauf: „Du siehst ja die Flügel selbst gar nicht, weißt du das?" „Ja, aber trotzdem —" erwiderte er. Der liebe Gott wusste, was der Schmetterling dachte, machte seine Flügel noch schöner und gab sie ihm.

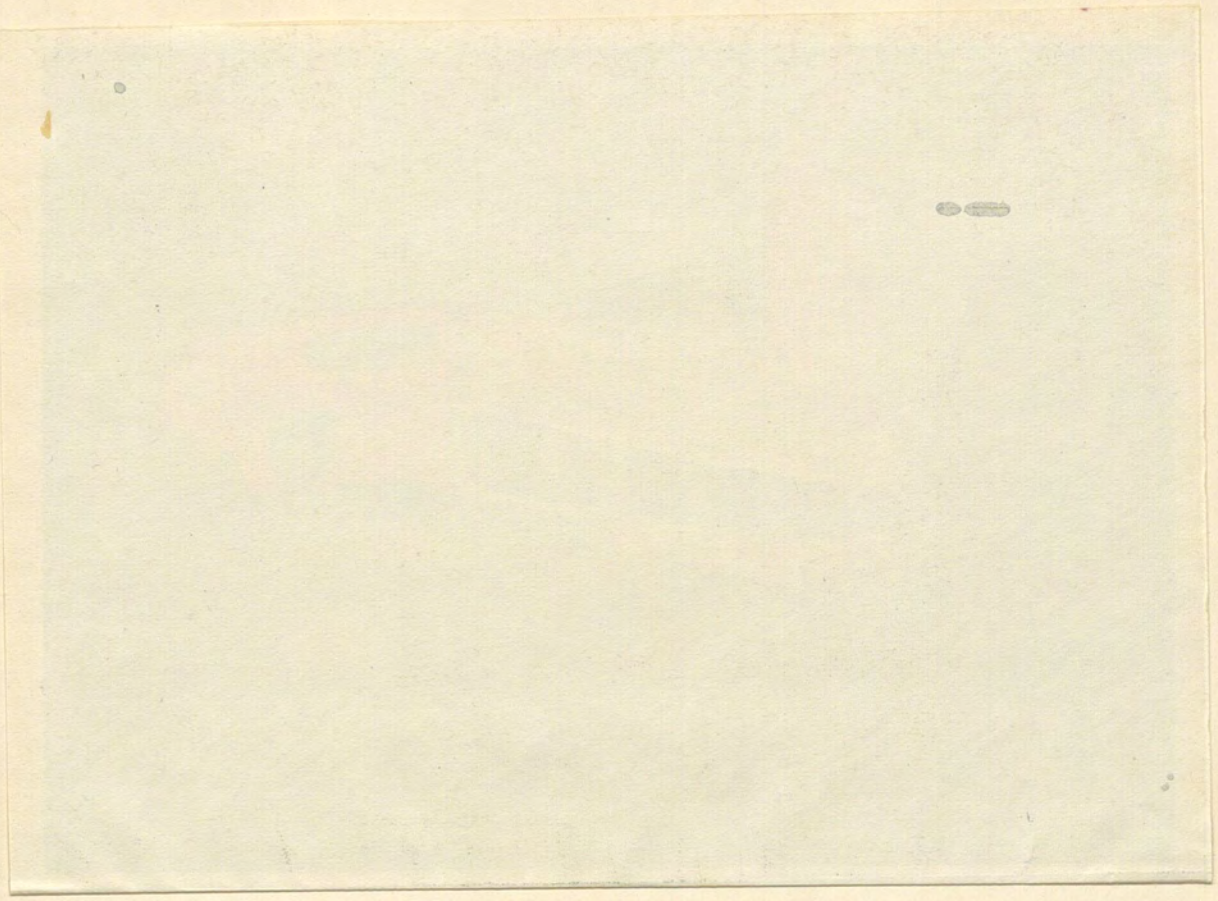
N. Saenger





Mensch und Menschenwerk in Harmonie mit der Natur. – Harmonie ist Einordnung des Einzelnen unter die Idee eines Ganzen. – Kunst ist höhere Ordnung im Menschendasein. Sie veredelt den Menschen, sie erhöht im Kunstwerk sein Dasein zum Schönen.

E. G.



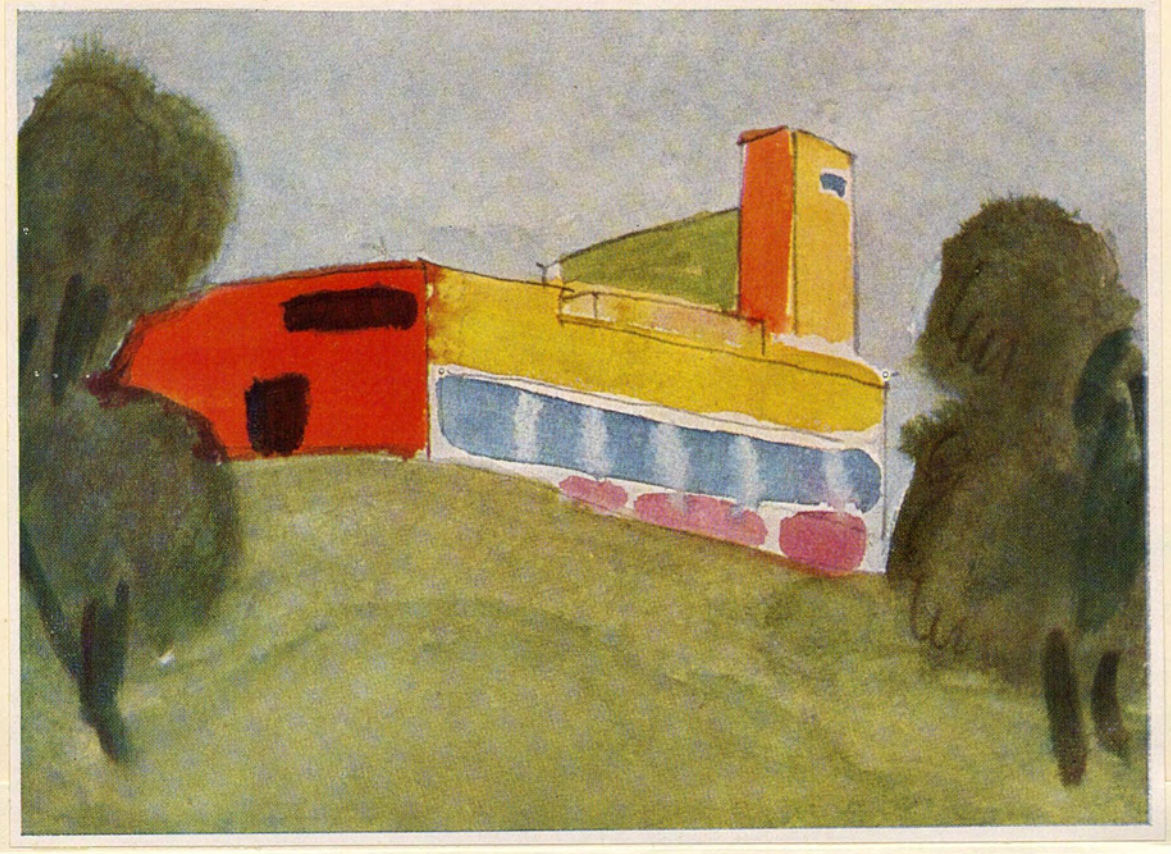
Deckblatt abheben!

Im sittlichen Reiche der Menschen ist es genau so wie im Reiche der Kunst. Hier sind es Farben und Formen, dort die Menschen, die miteinander leben müssen, trotzdem oder weil sie die verschiedenartigsten Anlagen, Eigenschaften, Aufgaben und Ziele haben. Das geht natürlich nur, wenn Ordnung und Gesetze auch im Reiche der Kunst befolgt werden. Die Farben und Formen müssen in Harmonie mit der Natur verwendet und entsprechend ihren Eigenschaften behandelt werden. Nur so helfen sie neben dem Zweck, dem sie dienen, auch das Leben der Menschen zu verschönern und veredeln.

Die Bilder vermeiden in der Darstellung alles Unwesentliche, um das Auge auf den Sinn und auf das Ganze zu lenken.

Menschenwerk zerstört die Harmonie mit der Natur, die Buntheit der Architektur ist sinnlos

E. G.



Menschenwerk zerstört die Harmonie mit der Natur, die Buntheit der Architektur ist sinnlos

E. G.

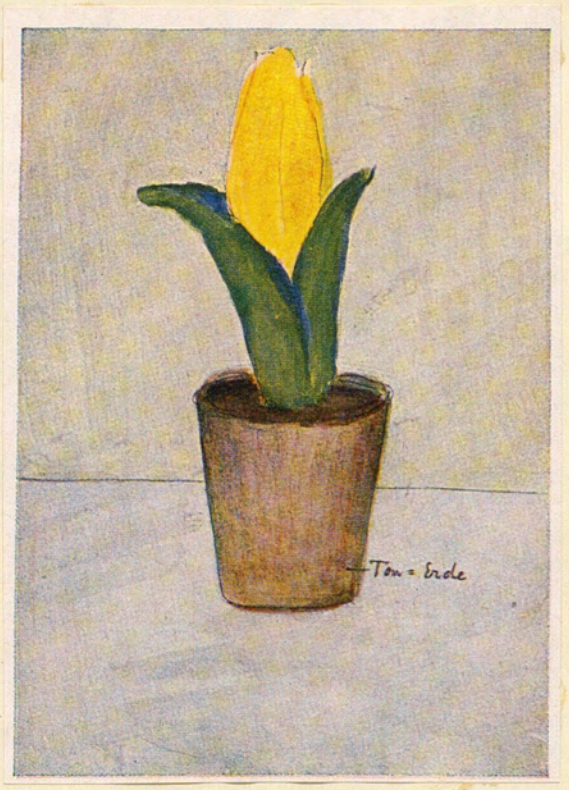
Von der Blume im Gärtnerladen

So wie es der Blume mit der Schlange geht, geht es fast jedem Ausstellungsgegenstand in den Auslagefenstern. So geht es der Schaufensterarchitektur, dem Haus, den Räumen, dem Straßenraum; selbstverständlich auch dem Menschen in seiner Sichtbarkeit und Wirkung.

Knallrote glänzende Blumenvasen sind geschmackloser als die gelbe Papiermanschette, die wieder entfernt werden kann. Die rote Vase aber zerstört dauernd die Wirkung jeder Blume samt dem Blattwerk. Am sinnlosesten werden Kakteen mit ihrem zarten Grün in diesen brennend roten Behältern vernichtet. Und immer ist dieser Unsinn noch Mode. Natürlich sind alle anderen bunten Farben an Blumenvasen ebenso sinnlos. Die farbige Vase allein, wenn sie formal gut ist, möge dagegen verwendet werden, wenn sie einen Wohnraum beleben soll.

Den Blumen auf dem Leipziger Platz in Berlin, die früher jedem Vorübergehenden einen herrlichen Anblick boten, geht es jetzt nicht anders als der Blume im Maul der Glasschlange. Die grellen orangegelben Schirme über den Verkaufsständen mit dem roten Reklamedruck fressen die Blumen auf.

Naturlinn

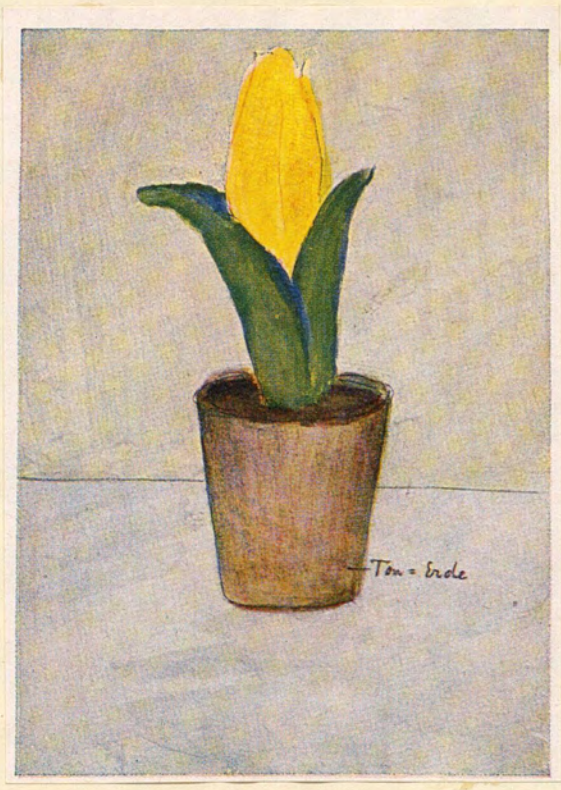


Geschäftslinn

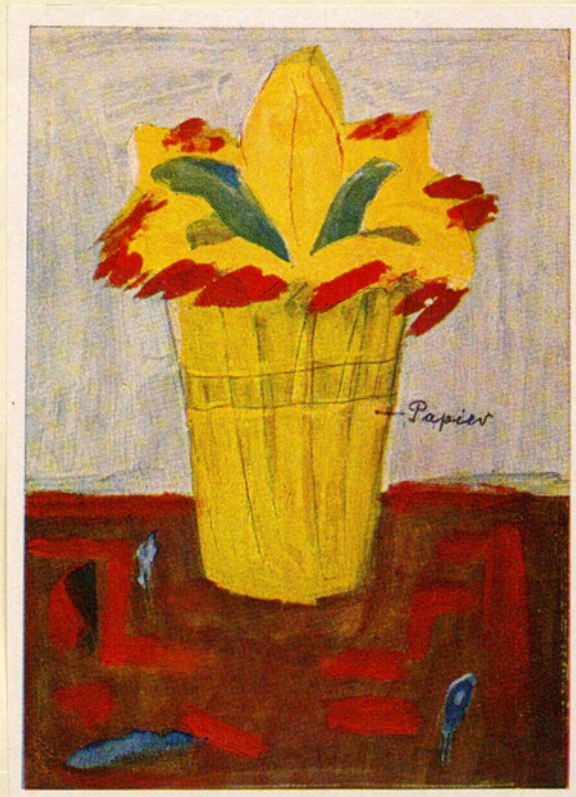
Unlinn

E. G.

Naturlinn



Geschäftslinn



Unlinn



E. G.

Jedes Ding ist in seiner Wirkung abhängig von seiner Umgebung.

Was sagt die Rose zum Hintergrund? Wo zeigt sich ihr Wesen am besten? Vor dem neutral grauen oder unauffällig getönten Hintergrund, der keine ausgesprochene Farbe hat. Die Rose soll sprechen, nicht die bunte Umgebung.

Wie lange wird es noch dauern, bis man dieses Gesetz auch in Museen allgemein anwendet? Wie schlägt man hier oft Kunstwerke mit Kunstwerken tot! Häufig tut dies die Farbe der Wand (des Hintergrundes) allein.



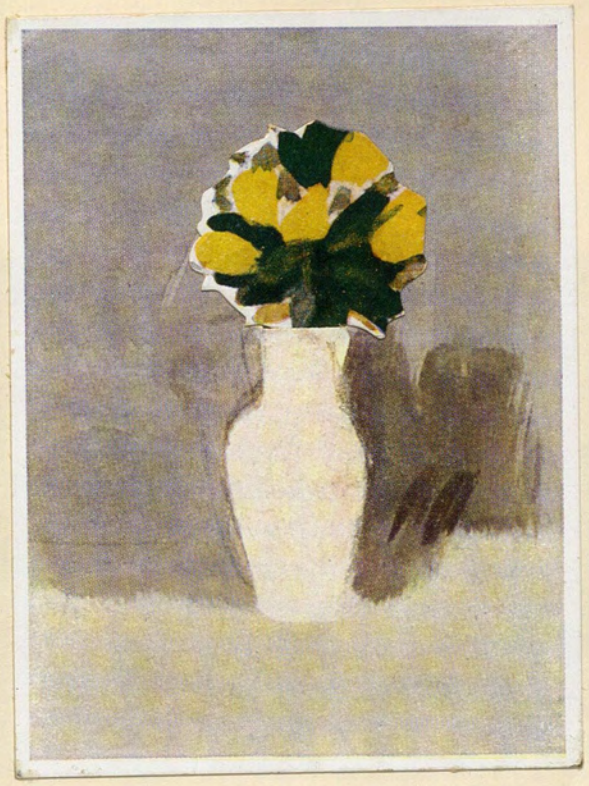
E. G.



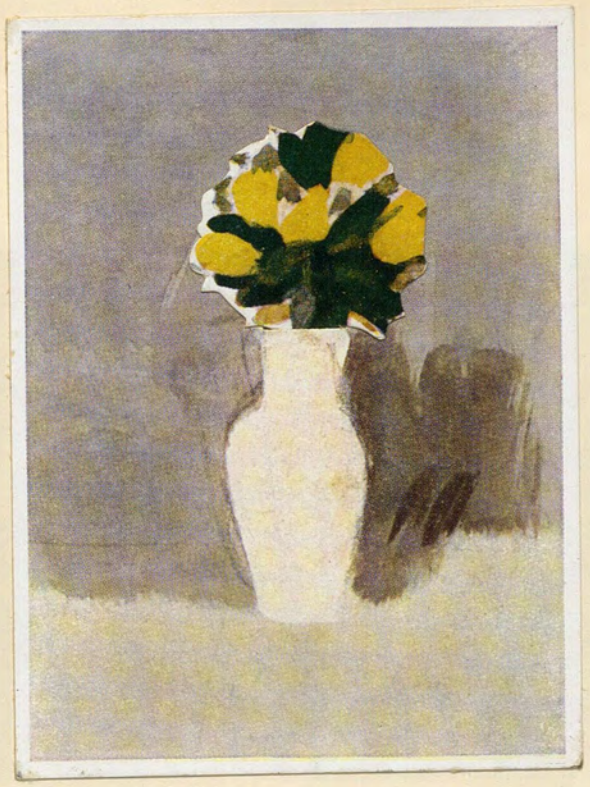




Aufgabe:
Der Leser stecke den Blumenstrauß in je eine der drei Vasen (Seite 15) und frage sich: In welcher Vase kommt die Blume am schönsten zur Wirkung?



E. G.



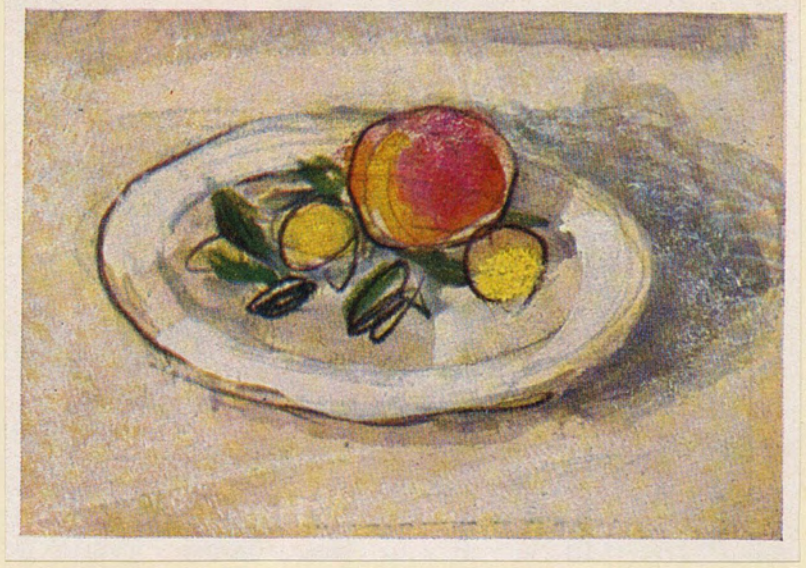




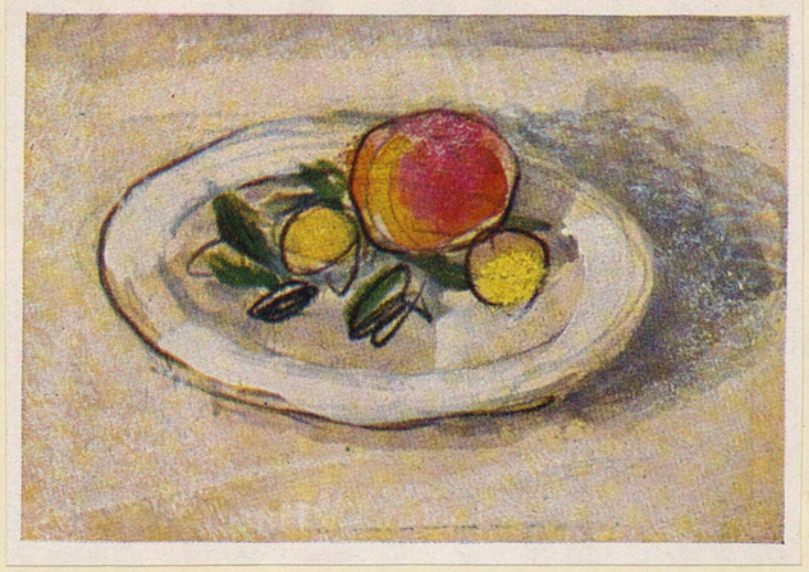
E. G.

Tafelschmuck.

Auf dem Eßtisch ist die Geschmacklosigkeit im „Kunstwerk" oft am größten. Ein Beispiel für viele: Der Obstteller.



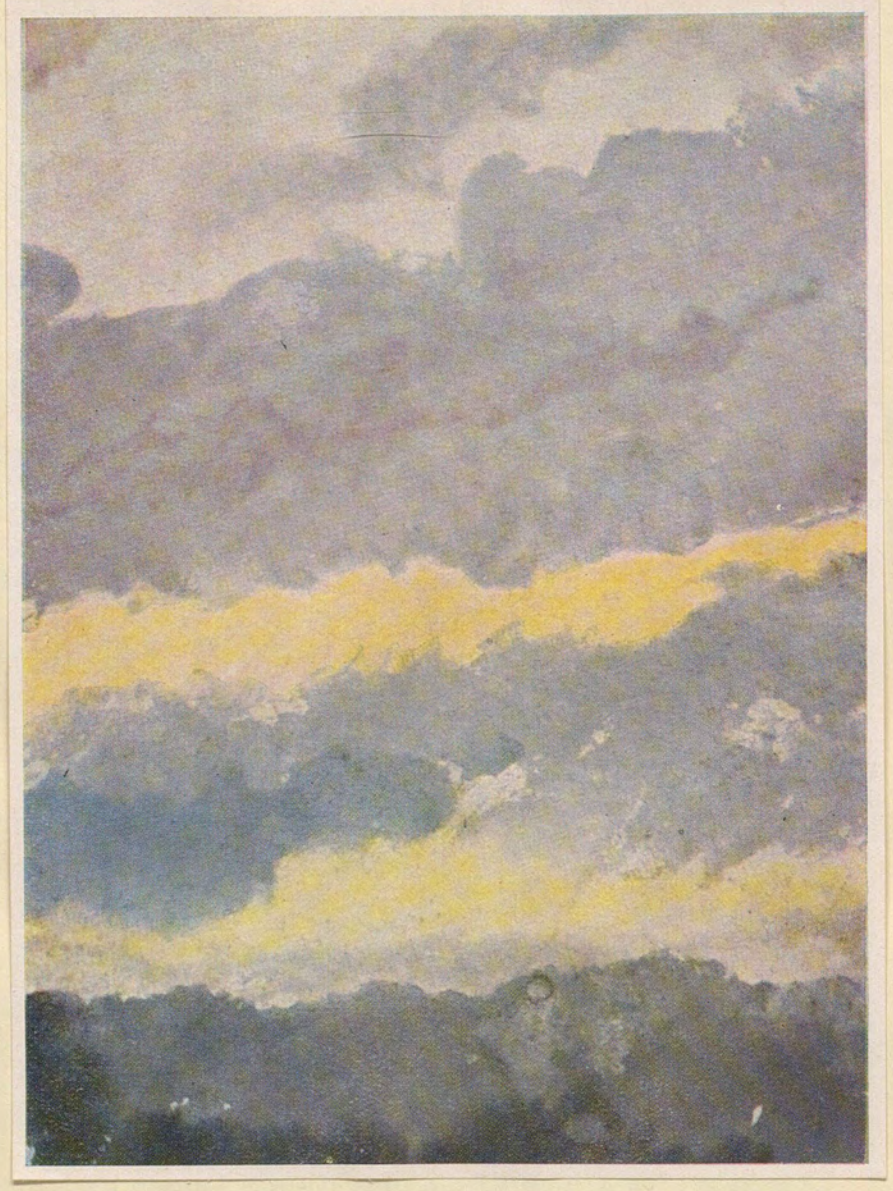
E. G.



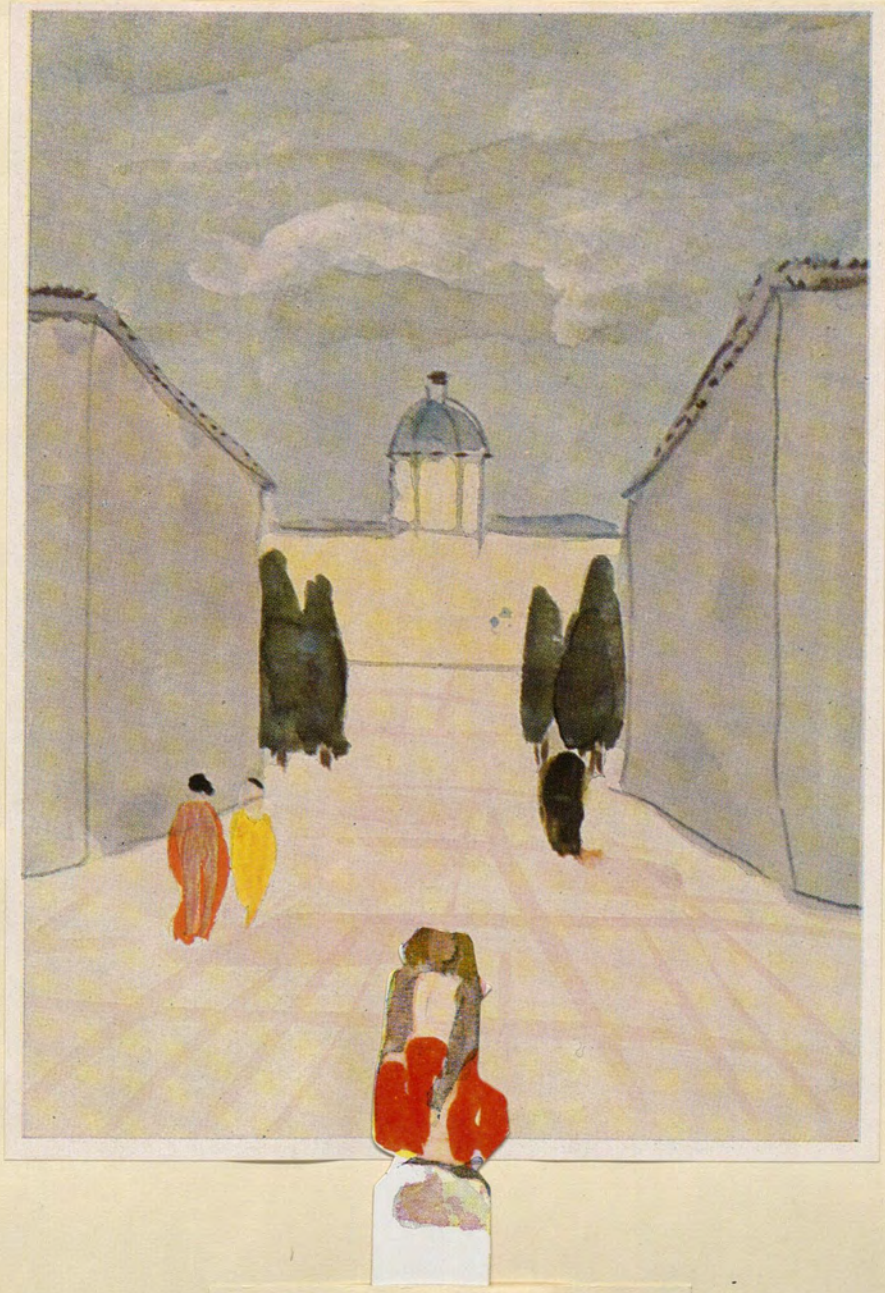


und wenn die Früchte außerdem „naturgetreu" in den Porzellanteller gemalt und eingebrannt sind, dann ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit erreicht.

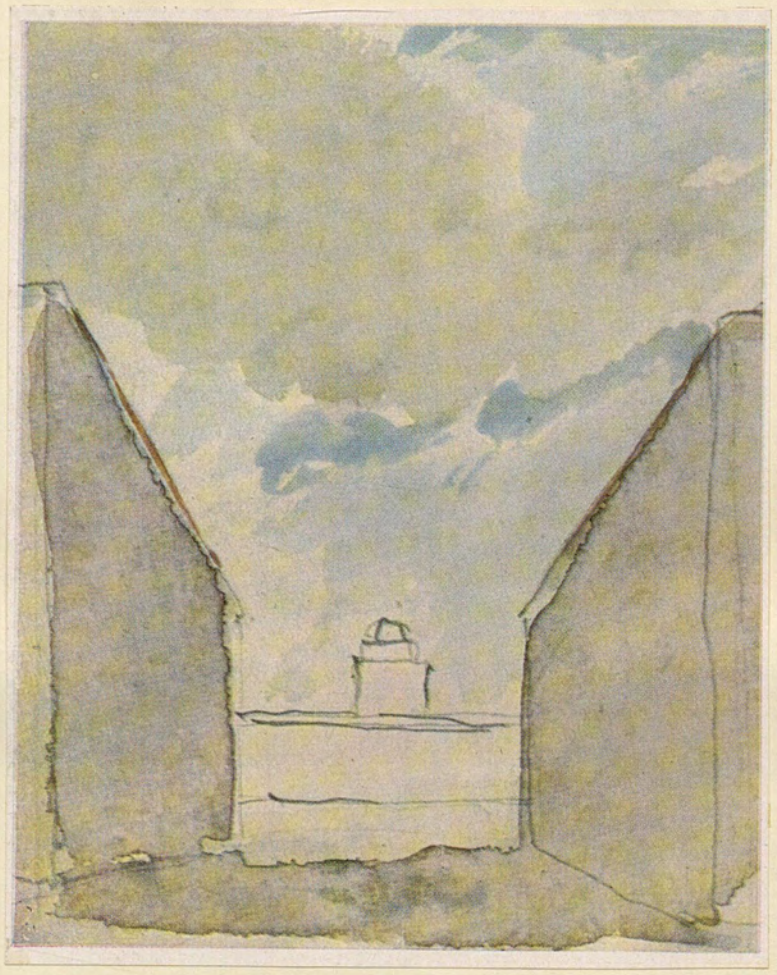
E. G.



Warum sind die schönsten Momente von kürzester Dauer? Das sind Fragen, die wir beantworten sollten, um zu erkennen, wie starke bunte Farben in der Malerei und in der Raumkunst anzuwenden sind.

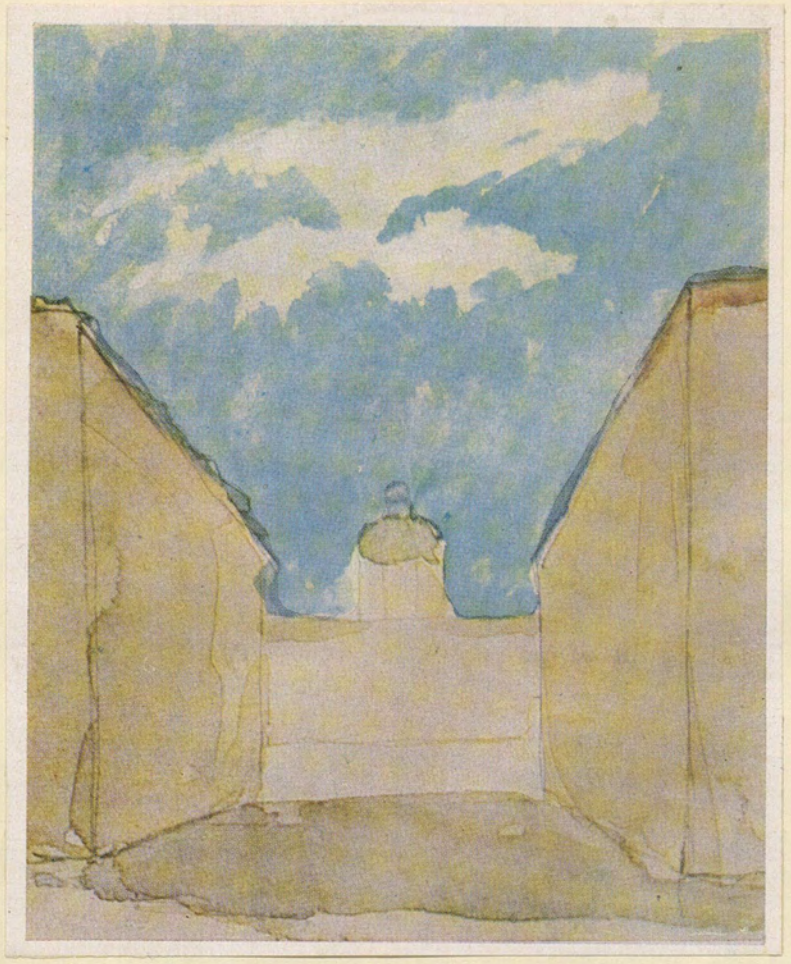


E. G.

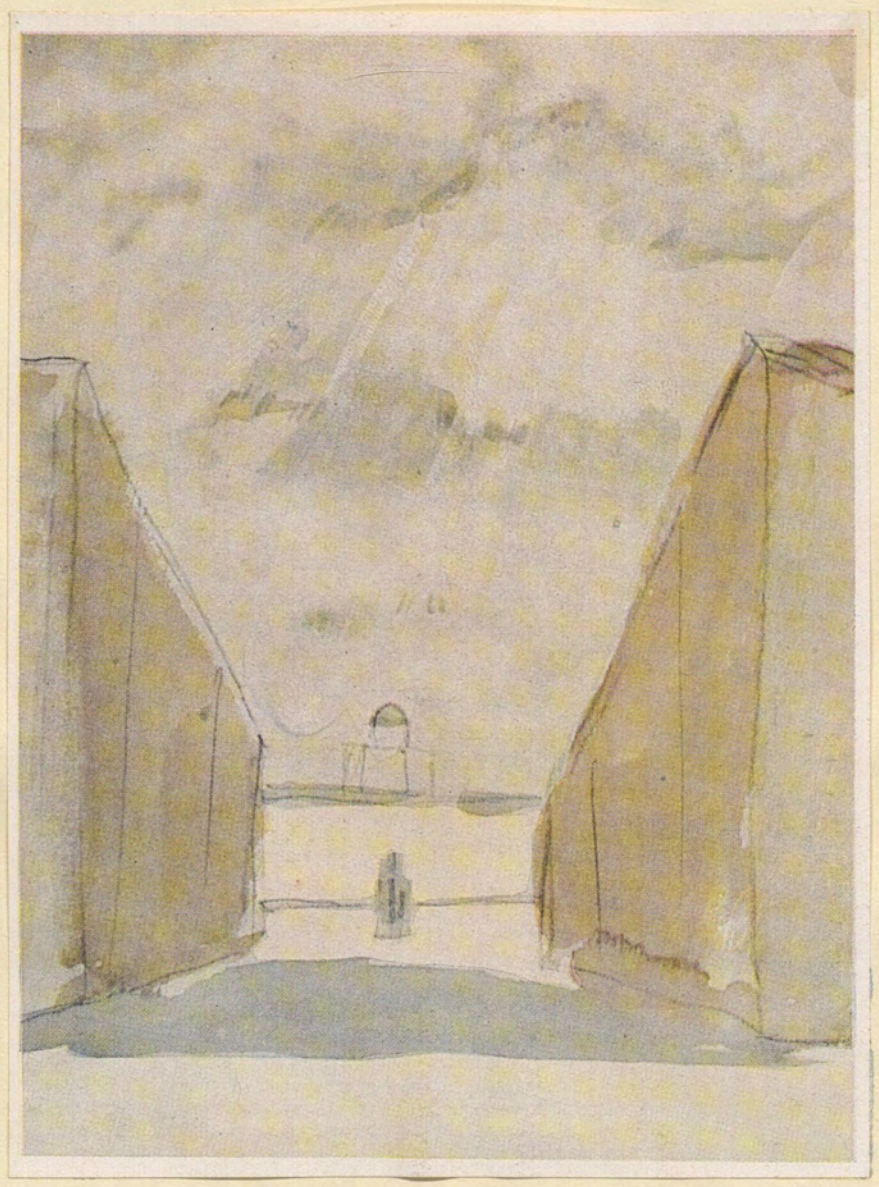


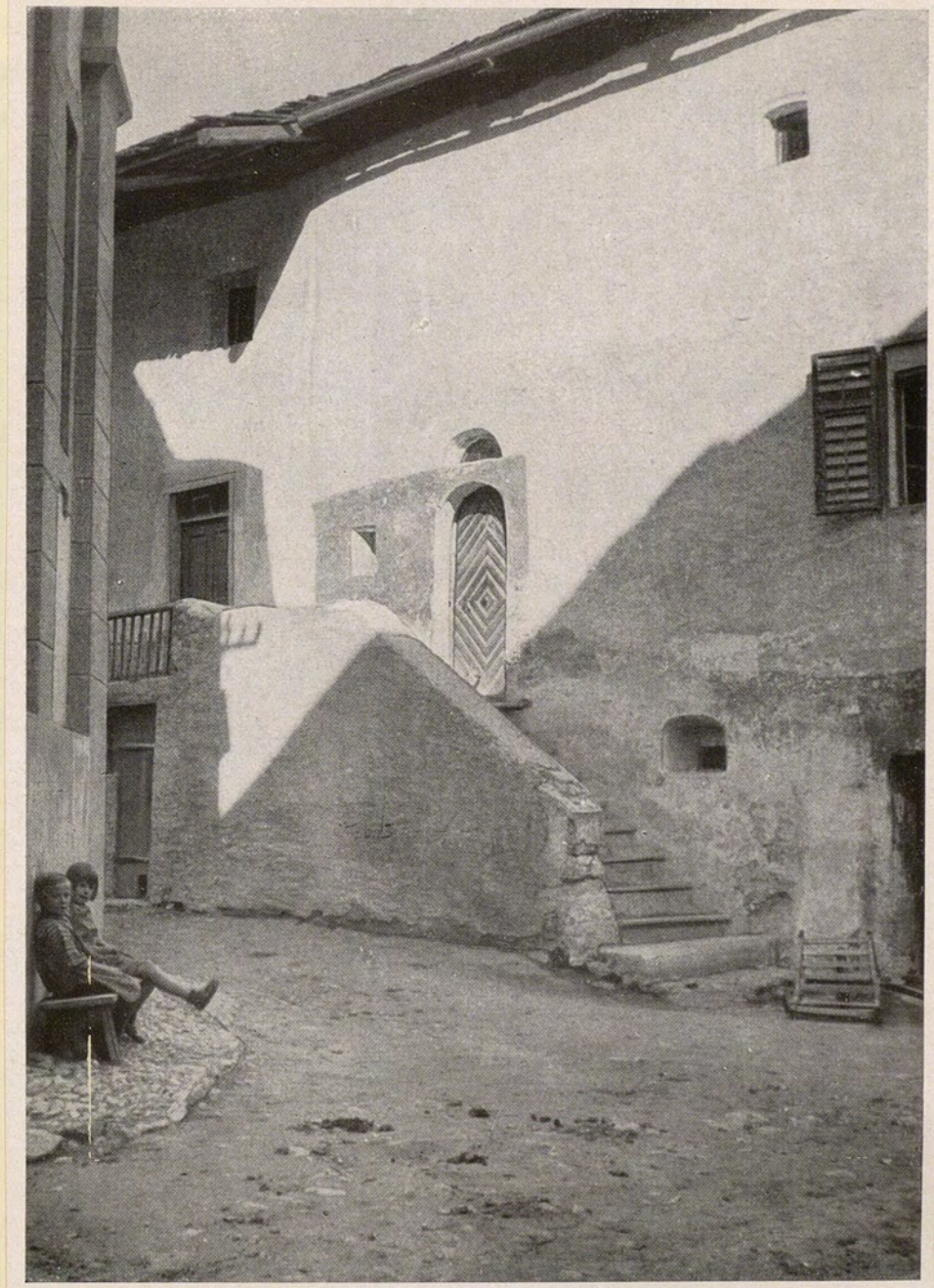
Vom Himmel.

Was sagt uns das Auftreten von Blau, Weiß, Grau, Gold und Rot am Himmel? Welche Stimmungen rufen sie in der Seele der Menschen hervor? In welchen Stunden des Tages, in welchen Jahreszeiten zeigen uns der Himmel und die Natur die erhabensten Bilder, die ergreifendsten Symphonien?



Die Farbigkeit des Himmels spielt in dem Farbenkonzert der Natur die wichtigste Rolle und zeigt die vielseitigsten und erhabensten Stimmungen. Die Höhepunkte sind so selten und von so kurzer Dauer wie im Menschenleben.





Von der Schönheit des getünchten Hauses.

Das Tannenholz

gleicht in seiner Eigenart dem Wesen des Bauern. Es hat Eigenschaften, die man mit Gediegenheit, Stärke, Wärme und ehrlich bescheidener Schönheit bezeichnen kann. Man hat dies früher ganz selbstverständlich gefunden und sich an diesem Begleiter des Menschen gefreut. Die spätere Zeit hat diese Poesie grausam verwüstet. Mit unzähligen Erfindungen und mit Unverständnis hat man sowohl die Form als auch die Farbe mißhandelt.

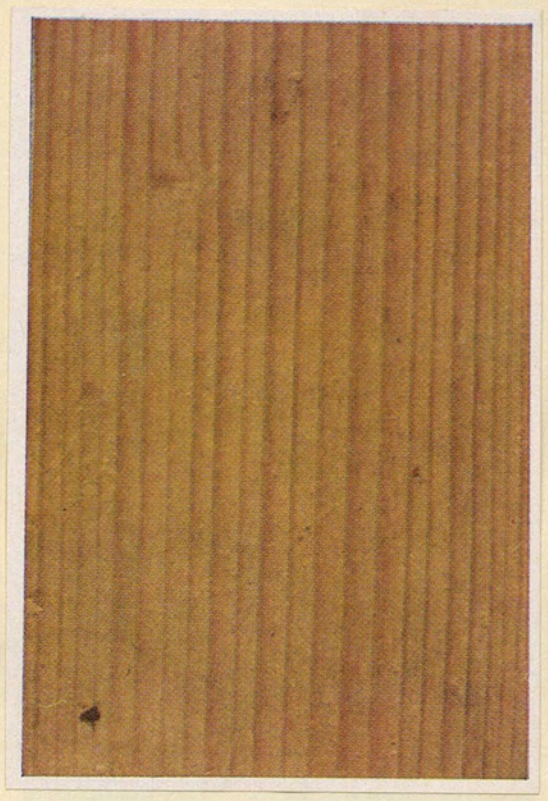
Nur ein Beispiel:

Man ist jetzt imstande, für wenig Geld viele Quadratmeter Wand mit den kostbarsten ausländischen „Hölzern" zu verkleiden – durch papierdünne Furniere!



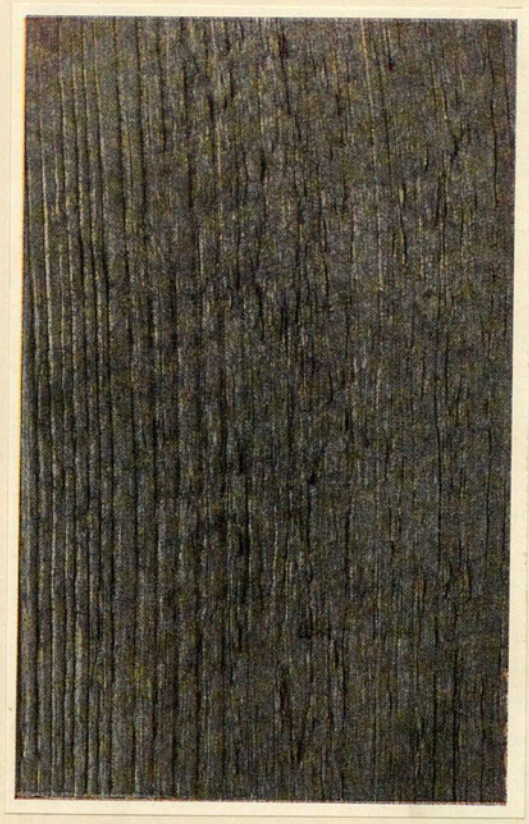








Das Holz wird durch das Alter und durch die Art der Benutzung an der Oberfläche und in der Farbe ohne die geringste Arbeit von seiten des Menschen verändert. Die Farben, die dadurch entstehen, können an Schönheit durch keine Behandlung irgendwelcher Art auch nur annähernd erreicht werden. Dafür hat weder der Bauer, noch der Handwerker, noch der „Baukünstler" Verständnis. Das Tannenholz hat für uns in Europa die größte Bedeutung, nicht nur durch seine Verwendbarkeit und Vielseitigkeit, sondern auch durch seine Schönheit. Unser Volk ist auf keines unter den Hölzern so angewiesen wie auf das Tannenholz.





Über Glanz.

Welche Bedeutung in der bildenden Kunst, besonders in der Raumkunst dem Glanz zukommt, läßt sich durch ein einfaches Beispiel beweisen: Stelle dir vor, das Auge des Menschen sei glanzlos und die Haut des Gesichtes glänzend oder beides glänzend!

Glanz mit Glanz verbunden, hebt sich auf.



Es ist sinnlos und geschmacklos, in einer Bürgerstube oder in einer Bierstube die Wände mit glänzend poliertem Holz zu verschalen. Es ist ebenso sinnlos, polierten Marmor für Schaufenstereinfallungen in der Straße zu verwenden. Es ist falsch, eine Bronzebüste auf einen polierten Sockel zu stellen und zweimal falsch, wenn der Sockel aus stofflich wertvollerem Material, kostbarem Marmor oder Granit besteht, und dreimal falsch, wenn der Stein farbiger ist als die Bronze. Dies trifft auch auf andere Dinge zu, zum Beispiel wenn bemalte Vasen im Glasschrank auf Glasplatten gestellt, Dächer glasiert sind, Autos in Auslagen auf glänzendem Boden stehen und so vieles andere. .



Von der Schönheit der Metalle.

Betrachte eine dieser antiken Münzen, Jahrhunderte werden in dir lebendig. Welch schönes und reiches Oberflächenleben des Metalls. Die Wirkung ist nicht vom Menschen allein durch Gebrauch und Abnutzung zustande gekommen, sondern hauptsächlich durch den Zahn der Zeit.









Brot

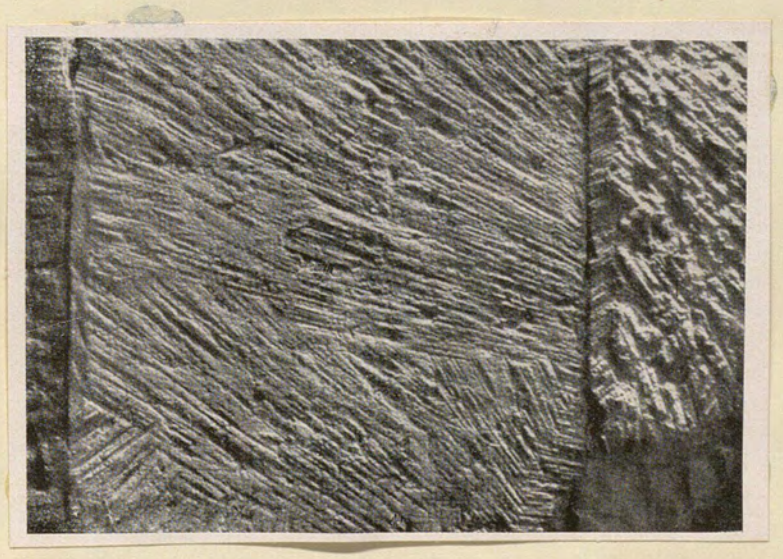


Birke

Ornamentik in der Natur

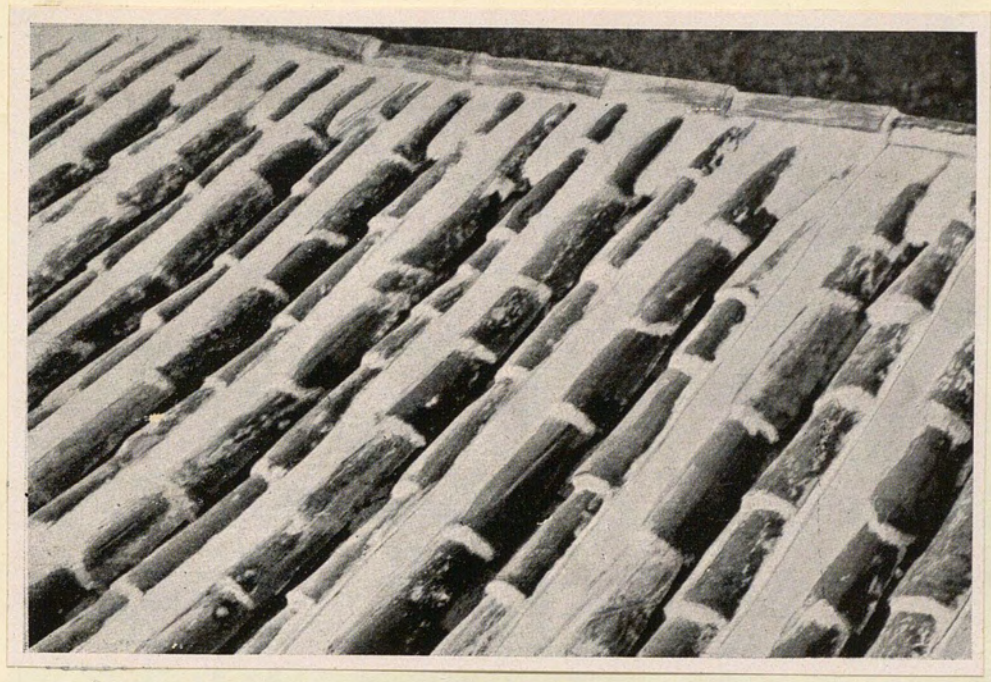


Keramisches Pinselornament (freihand gemalt)



Meißelornament





Rhythmus und Schönheit der Oberfläche

Schon an der Art, wie die Oberfläche der Baustoffe behandelt und zu anderen benachbarten Baustoffen in Beziehung gesetzt wird, kann man die Gesinnung des Architekten erkennen.

Harmonie der Baustoffe erzeugt durch Spiel der Farben und lebendige Behandlung der Flächen





Admiral

Deckblatt abheben

Das Farbenspiel eines Schmetterlings übertragen auf

Mensch,

Haus,

und Innenraum

E. G.

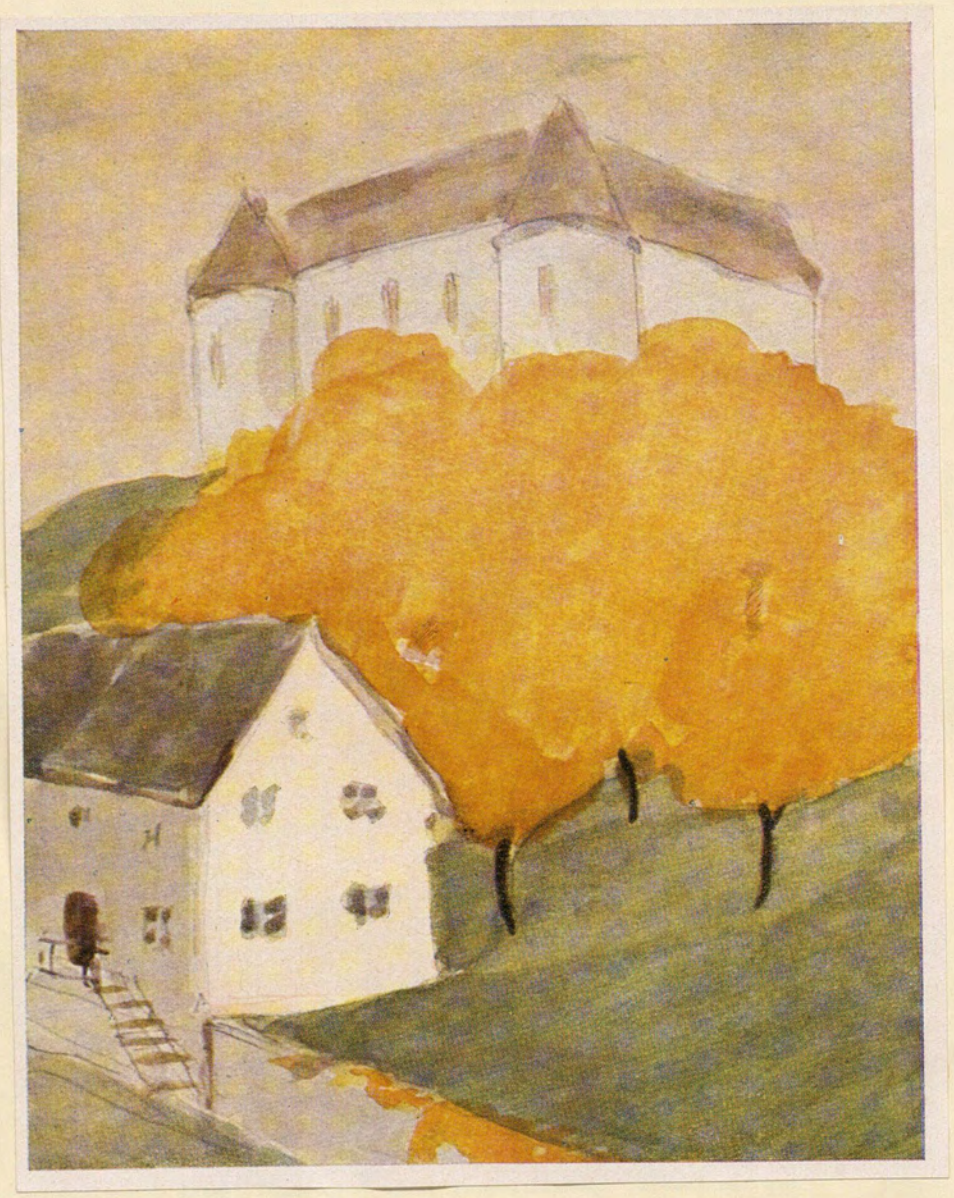


Oberes Bild abheben!





Oberes Bild abheben!



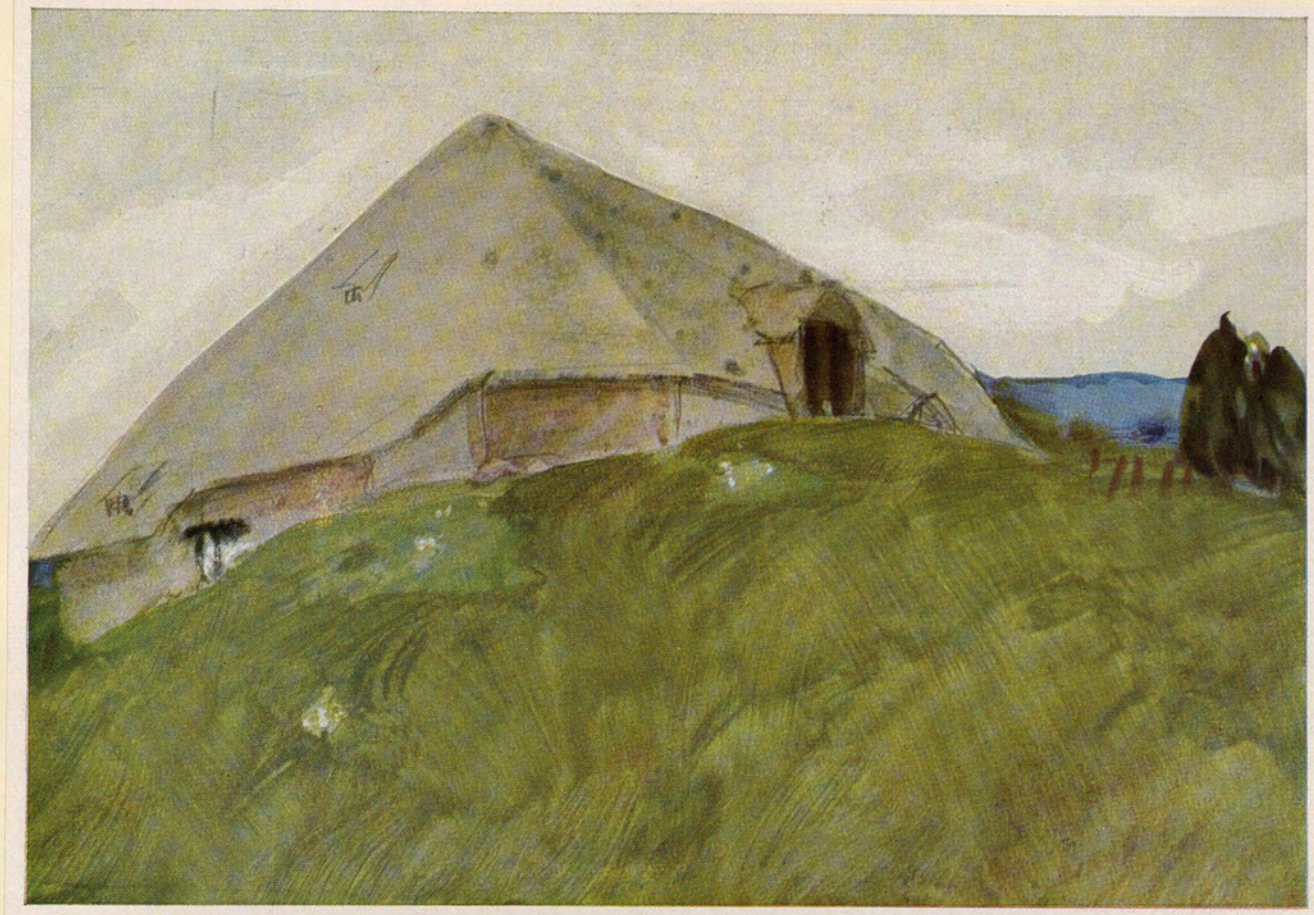
Vom Farbenspiel der Jahreszeiten.



Vom Farbenspiel der Jahreszeiten.

Zeitlose bodenständige Schönheit.

Das Schindeldach des Bauernhofes glänzt in der Sonne silbern wie die Schuppen der Forellen im Gebirgsbach.



Zeitlose Schönheiten zeichnen sich dadurch aus, daß z. B. die Farben an Gebäuden von Sonne, Wind und Wetter geschaffen werden, nachdem der Mensch die Baustoffe sinnvoll angewendet hat.

Ziegel, Strohdach, Putz, Holz u. a.

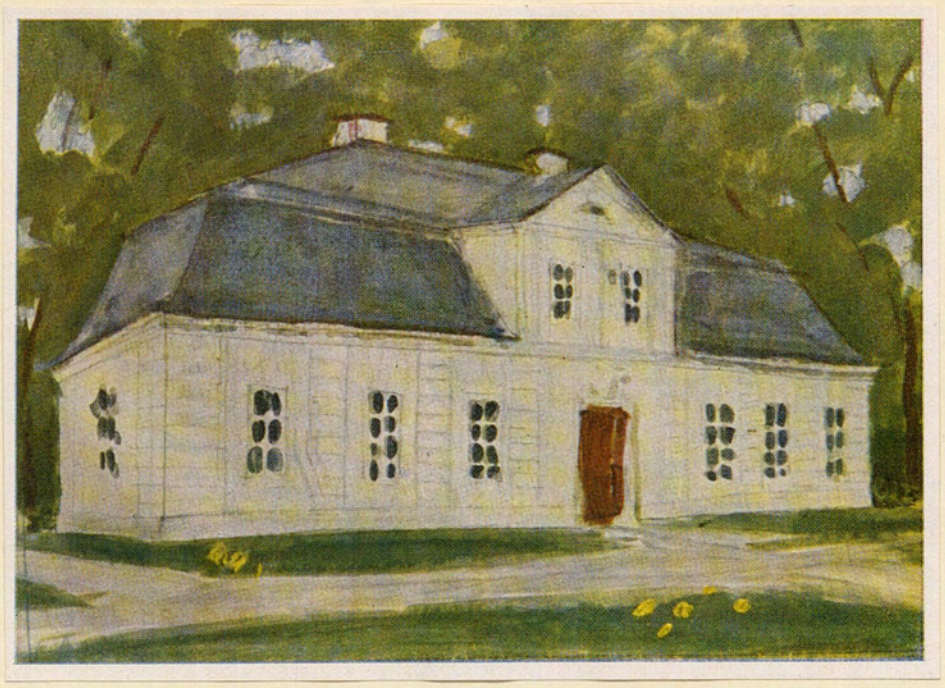








Man komme mir nicht und sage: Kunst ist Geschmacksache, jeder kann machen, was er will. Nein, Kunst ist eine Charakterangelegenheit, von Sitten und Gesetzen beherrscht.



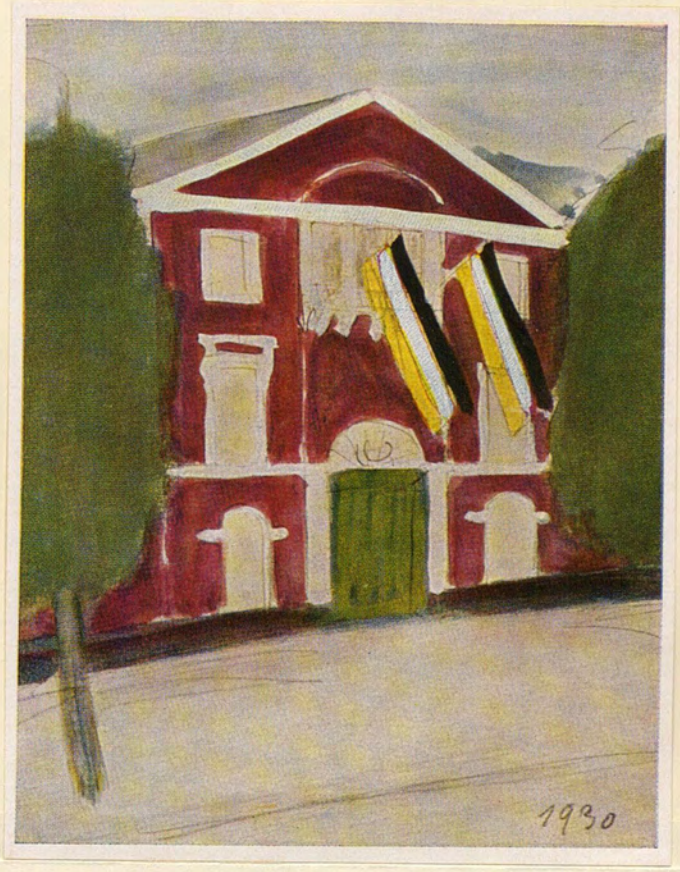


Wenn in früheren Zeiten Völker ihre Bauten bunt angestrichen haben sollten, so sind wir nicht verpflichtet dies nachzuahmen. Auch alte Kulturen haben zeitweise schlechte Kunst gehabt.



Das rote Haus
stört alles, was die Jahreszeiten und der Himmel an farbigen Wundern uns bringen; stört die Menschen und den anständigen Nachbarn. Stört die Ruhe in der Straße. Macht alle Festlichkeiten unmöglich, weil es täglich lärmend sich benimmt wie zum Jahrmarkt oder zur Faltnacht.



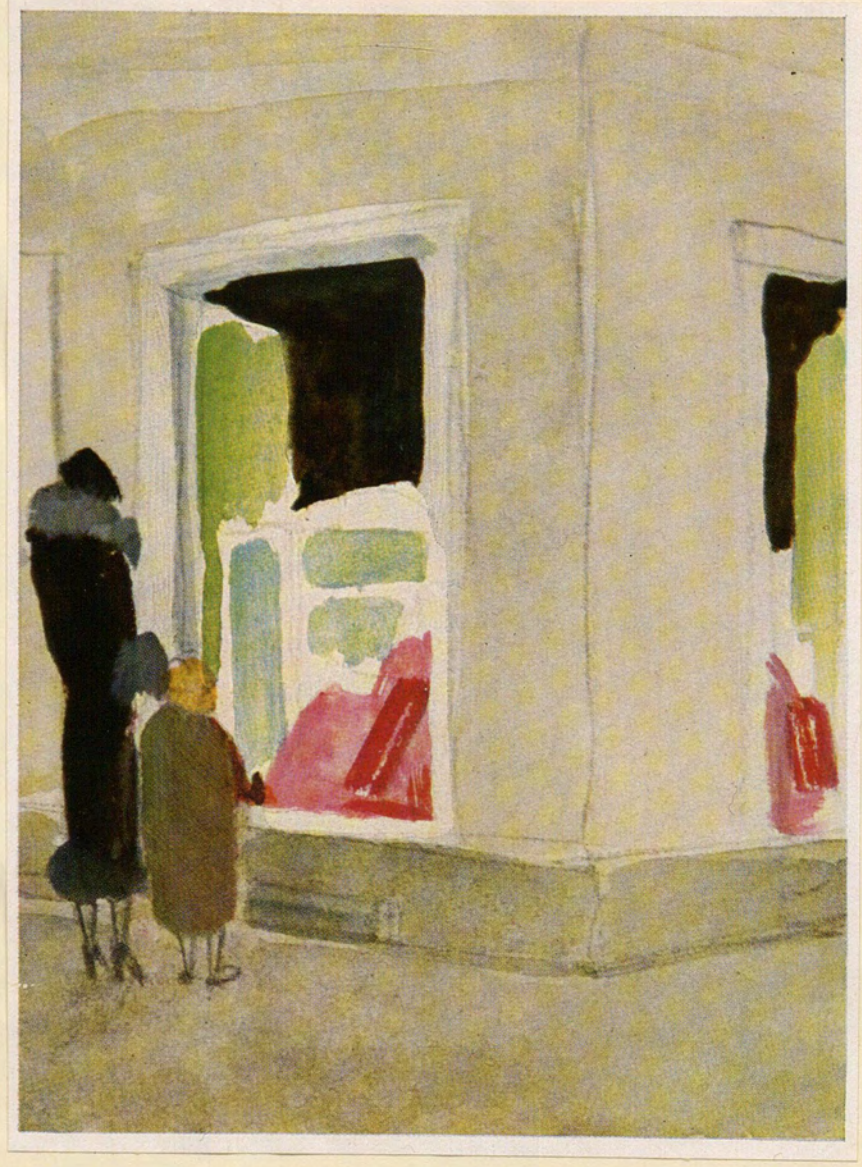


mmel an fo
Ruhe in d
zum Jah



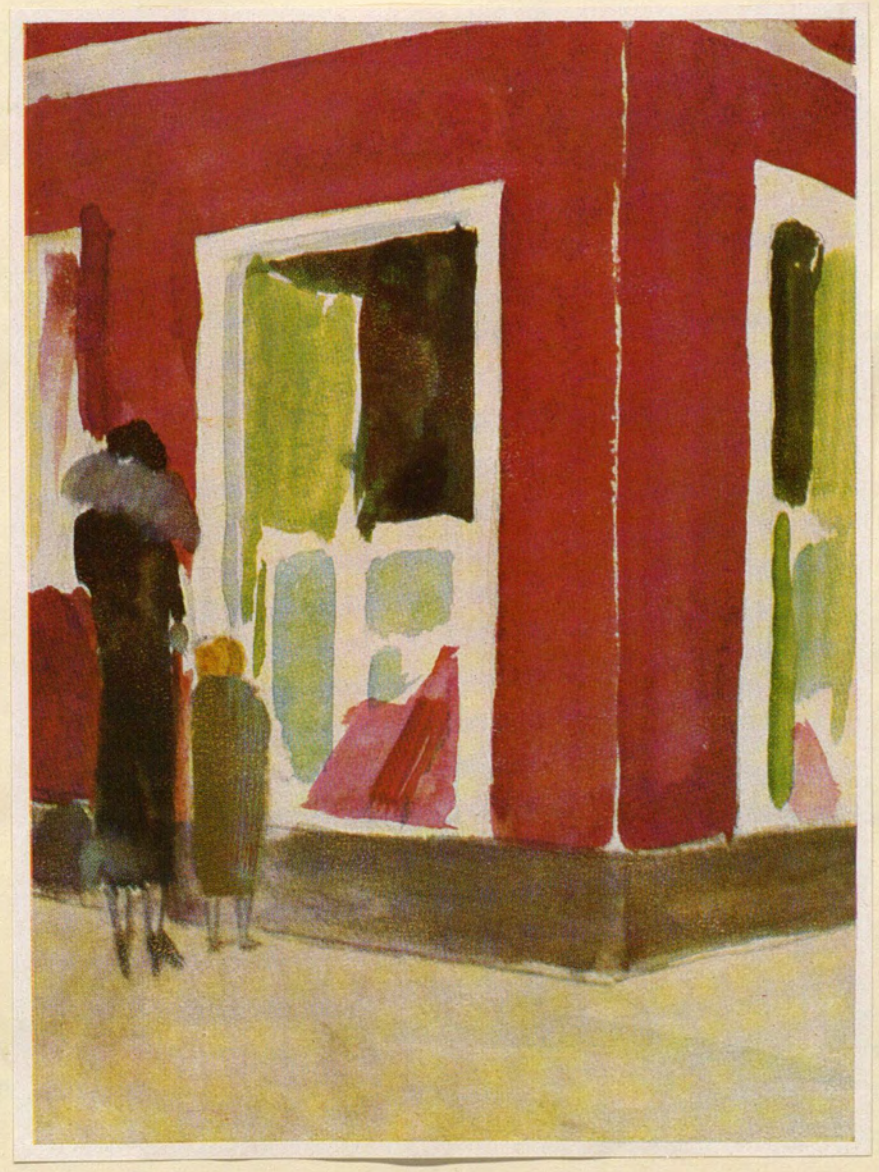
Was ist farbig die Hauptsache? Das Münster oder die Häuser?
Was ist berechtigt, farbig Melodie zu spielen?
Was hat sich unterzuordnen? (Begleitung zu spielen?)



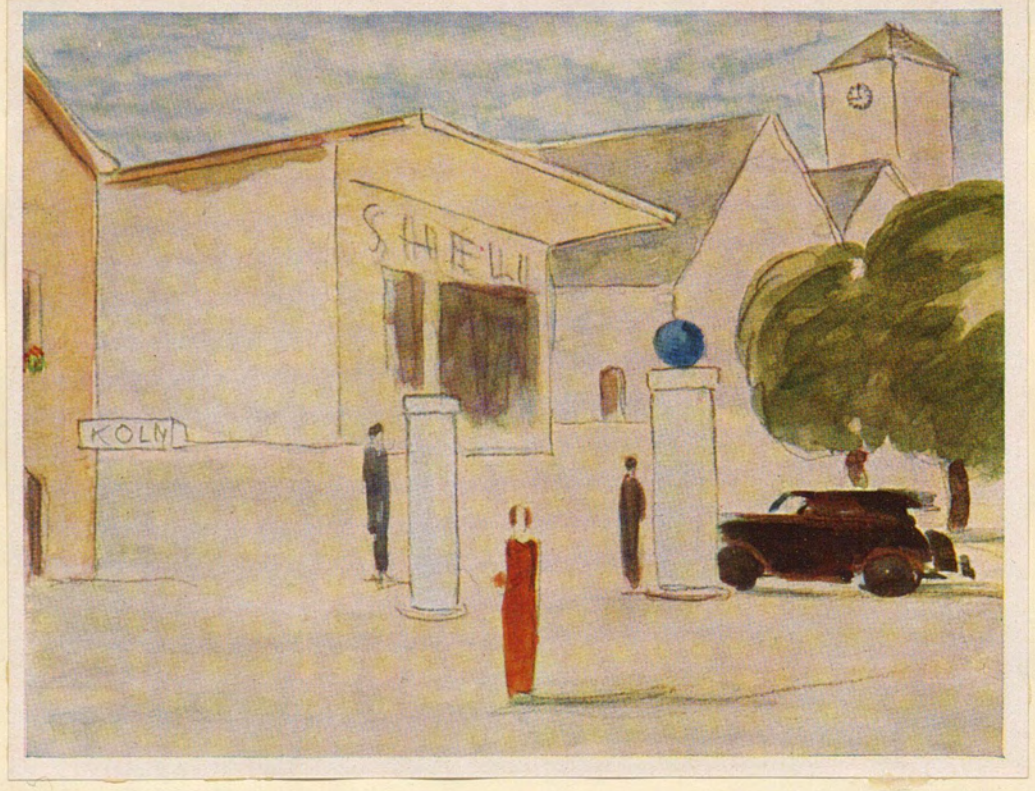


Es gibt nur eine gute Reklame: das ist die Leistung, die gediegene Arbeit (im Bild dargestellt) mit sachlichen Erklärungen über ihren Wert und ihre Nutzbarkeit. Schlechte Reklame und Scheinkunst

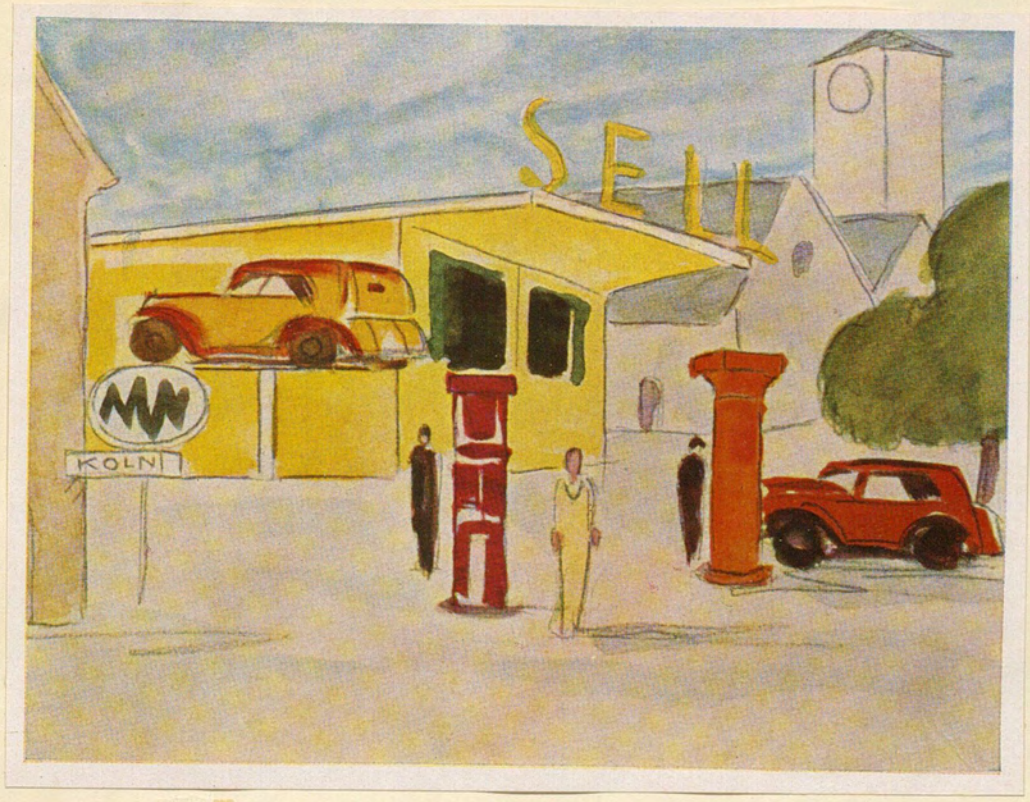
töten	Sinn für das Edle, für Ehrfurcht, für das Einfache und Bescheidene.
züchten	Einbildung, Eitelkeit, Gewinnsucht.
mißbrauchen	Religion, Kunst, Heimatgefühl.

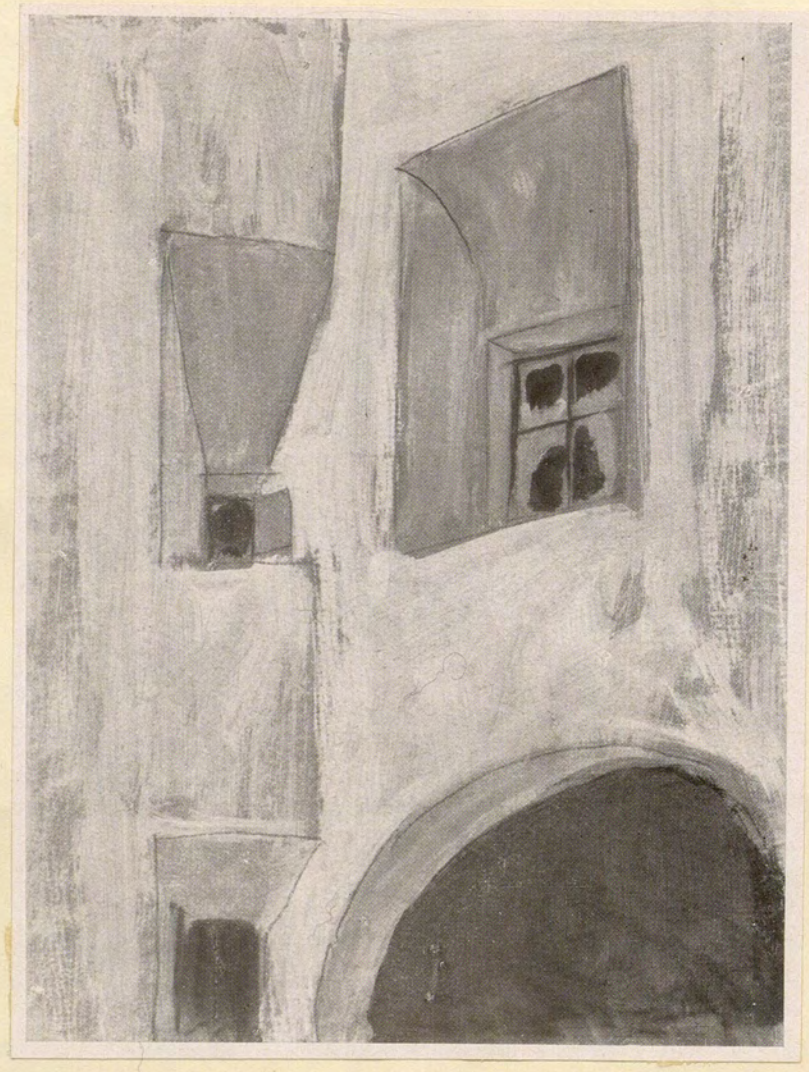


Tapetenladen. Hier ist mit allen Mitteln Sinn in Unsinn verwandelt. Statt die Tapeten zur Wirkung zu bringen und zu zeigen (sie sind doch die Hauptsache, die man zuerst sehen soll), werden sie durch den roten Hausanstrich unsichtbar gemacht. Eines von unzähligen Beispielen, wie mit der Farbe Unfug getrieben wird. Nachbar und Straßenraum werden mißhandelt. Auch der Mensch in der Straße, vor allem auch die Naturfarbigkeit (Himmel und Pflanzen) verlieren ihr Gepräge.

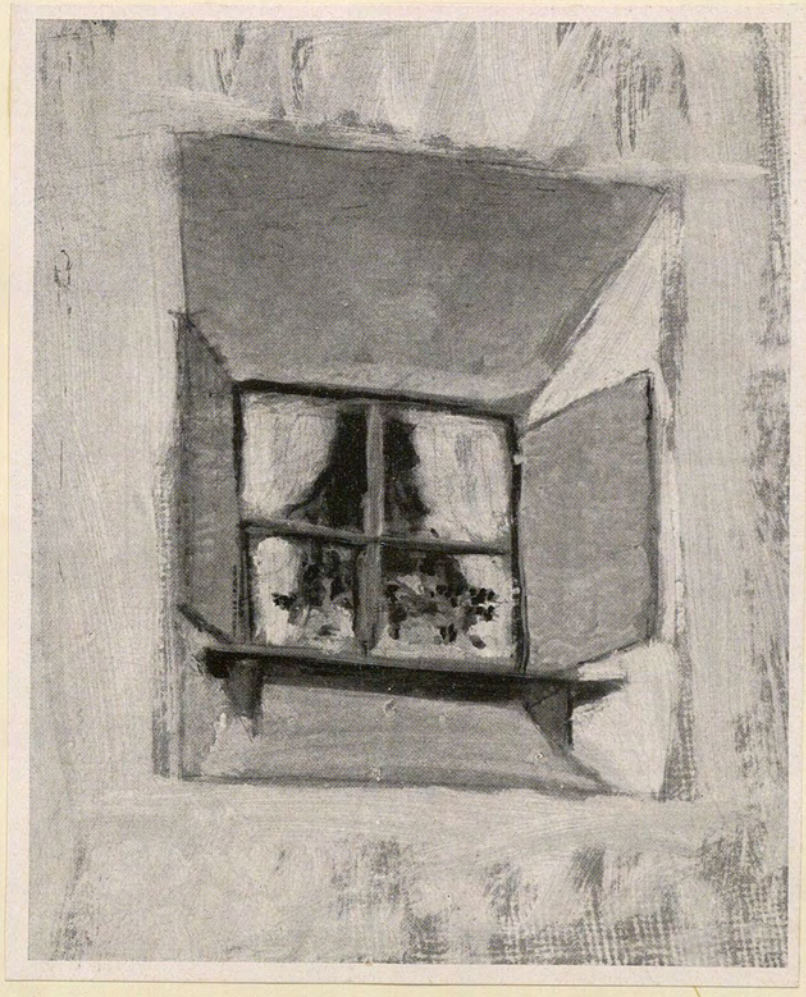


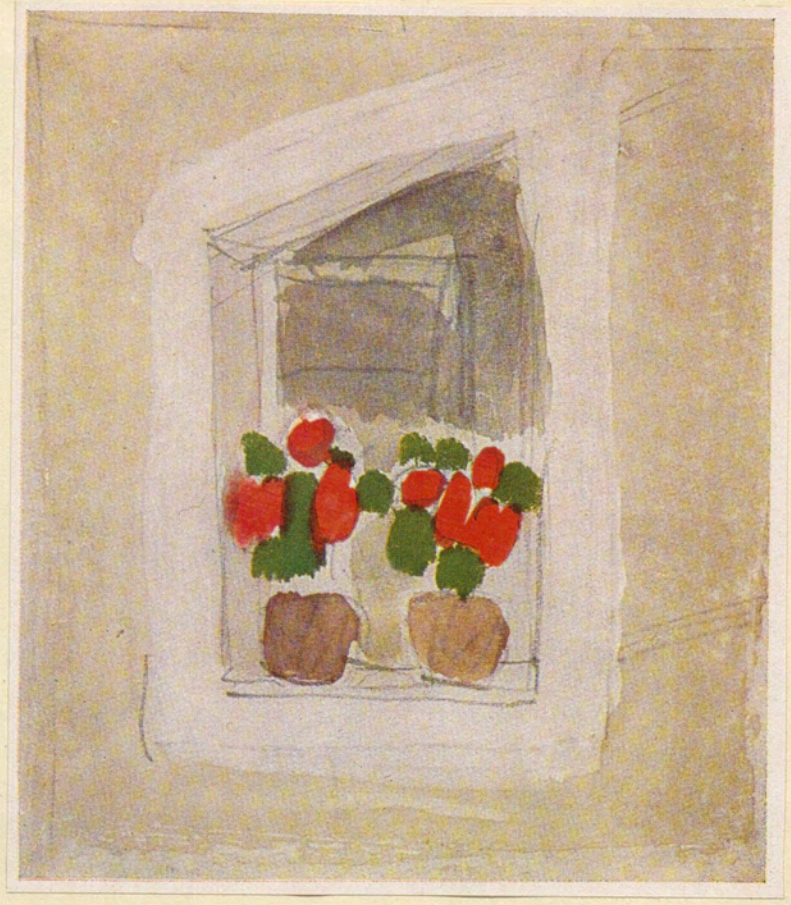
Die Reklame braucht keine Grimassen zu schneiden, kein Gebrüll zu veranstalten und die Natur zu verhöhnen, um ihren Zweck zu erreichen, Menschen kann man auch mit Anstand und Belehrung zum Kaufen reizen.


SELL
KOLN

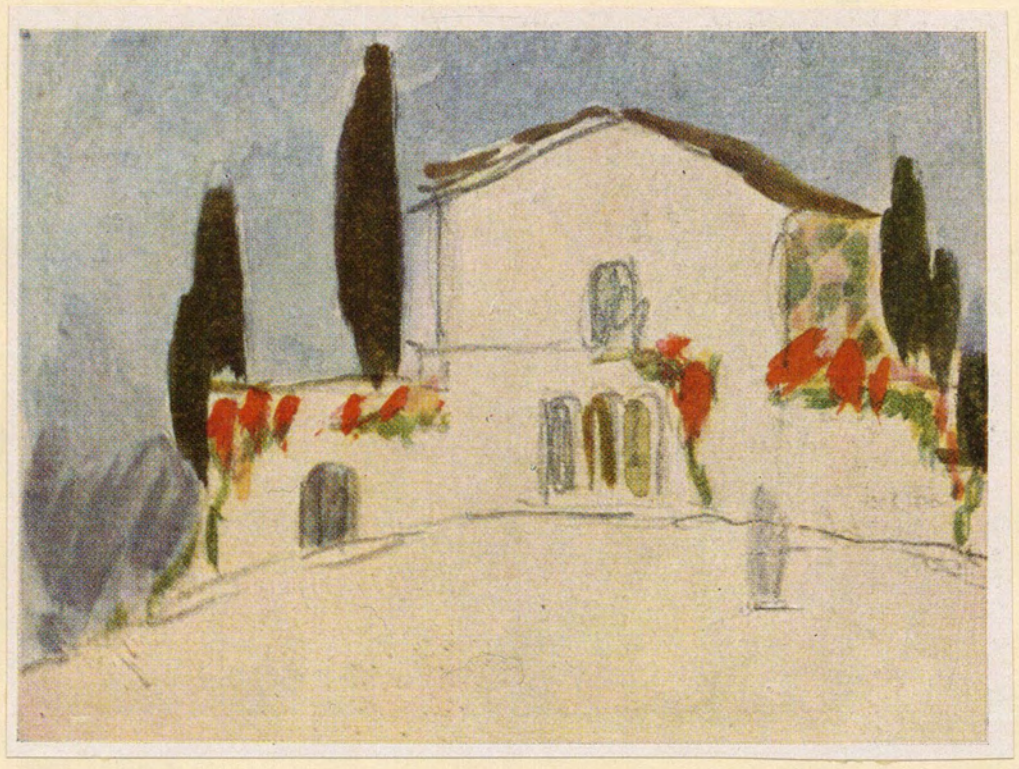


Die Fenster sind die Augen des Hauses, sie sollen den Menschen auf der Straße freundlich anblicken. Sie tragen in hohem Maße zum Stimmungsgehalt des Bauwerkes bei.

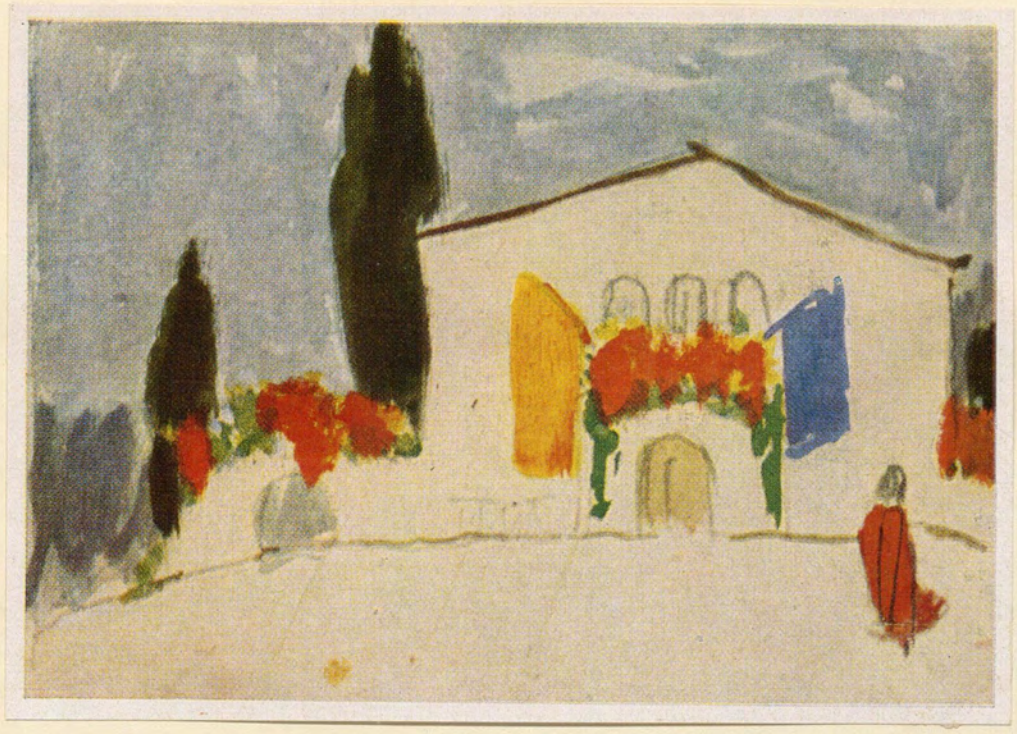




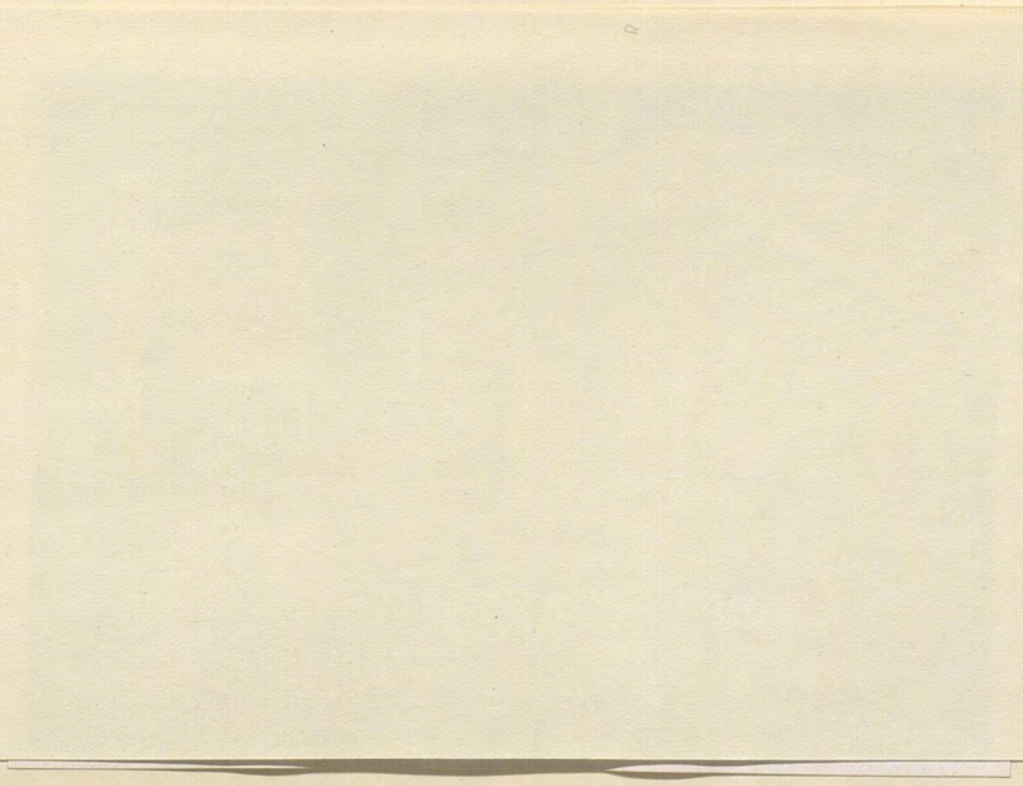




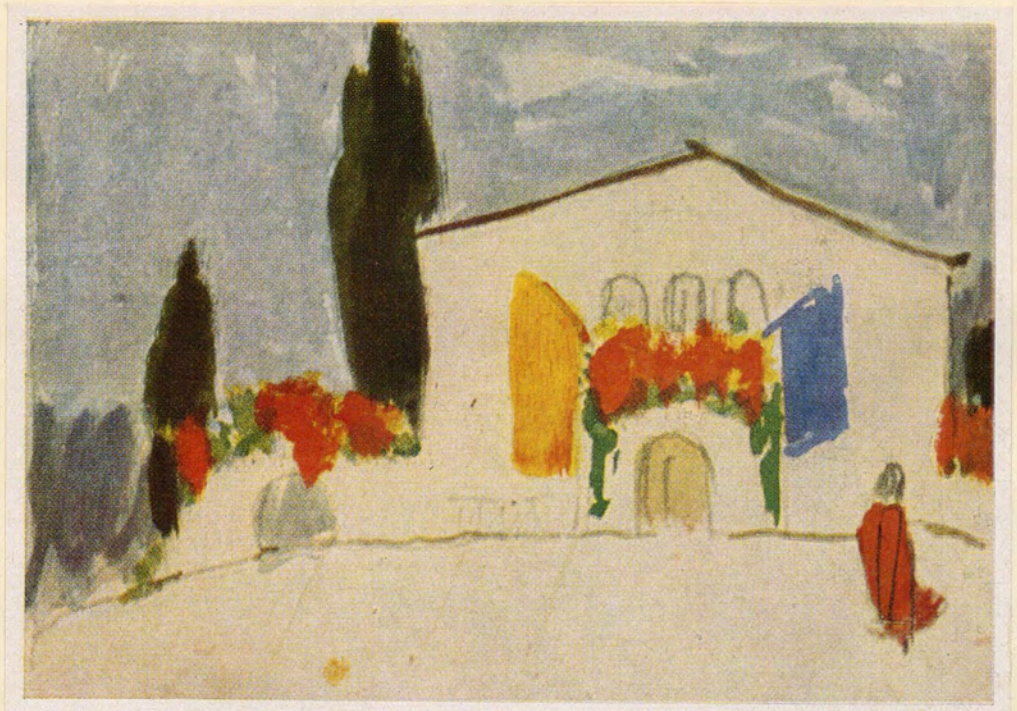
Alltag



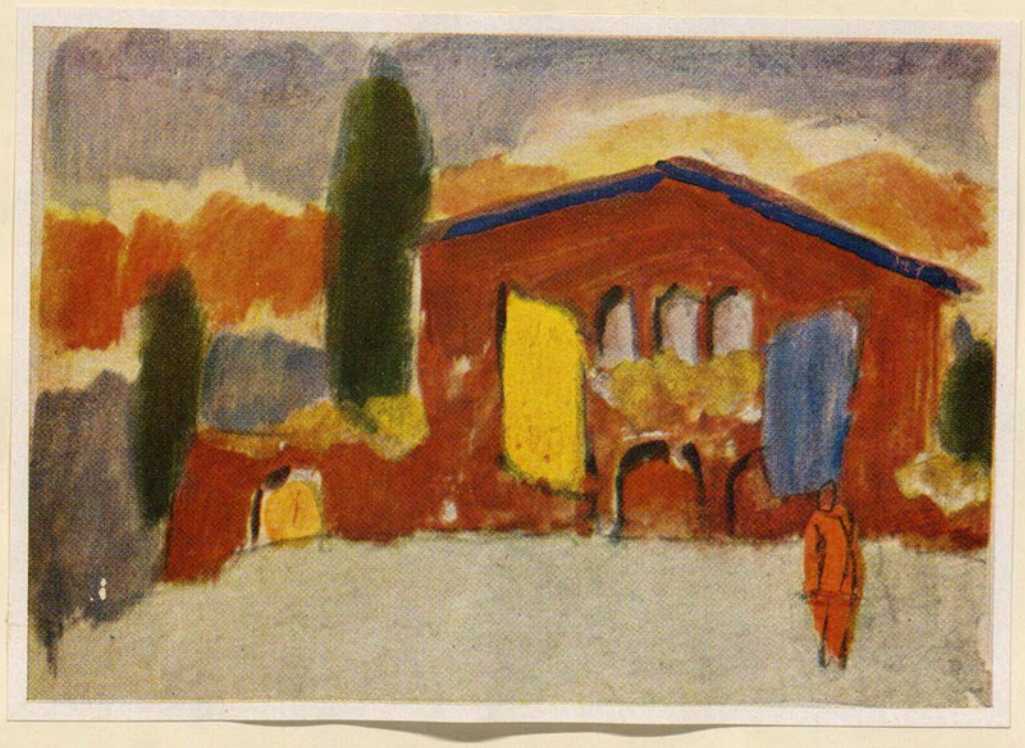
Festtag



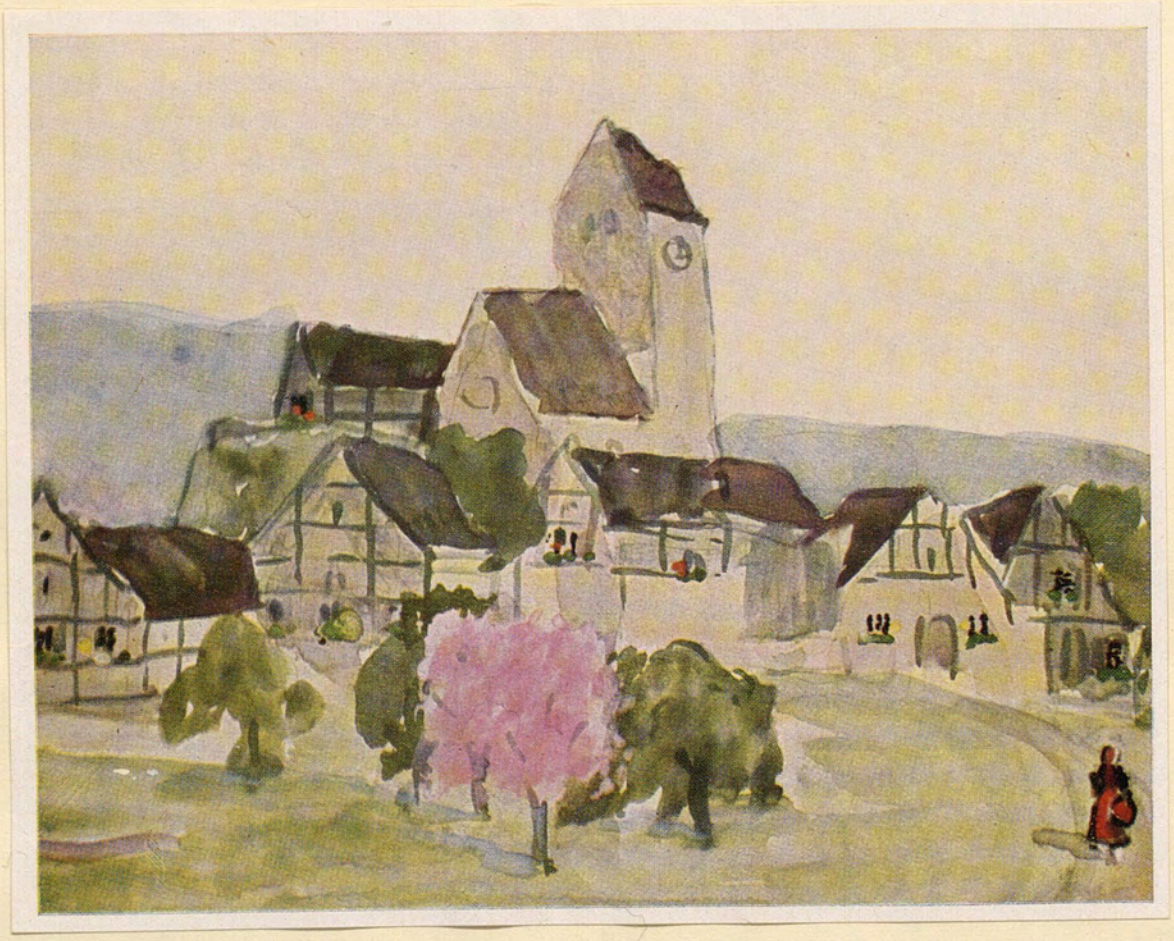
Verwirrung

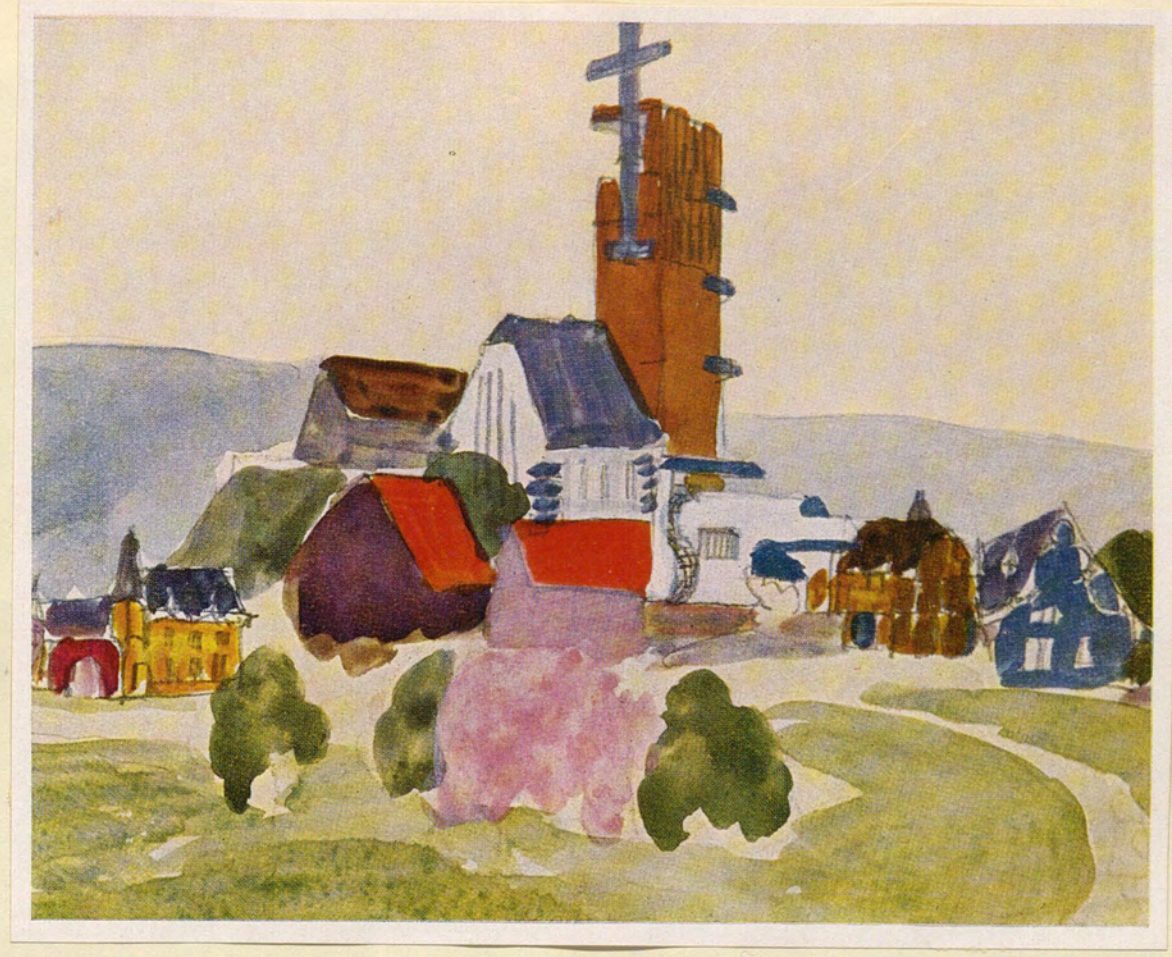


Feiertag



Verwirrung

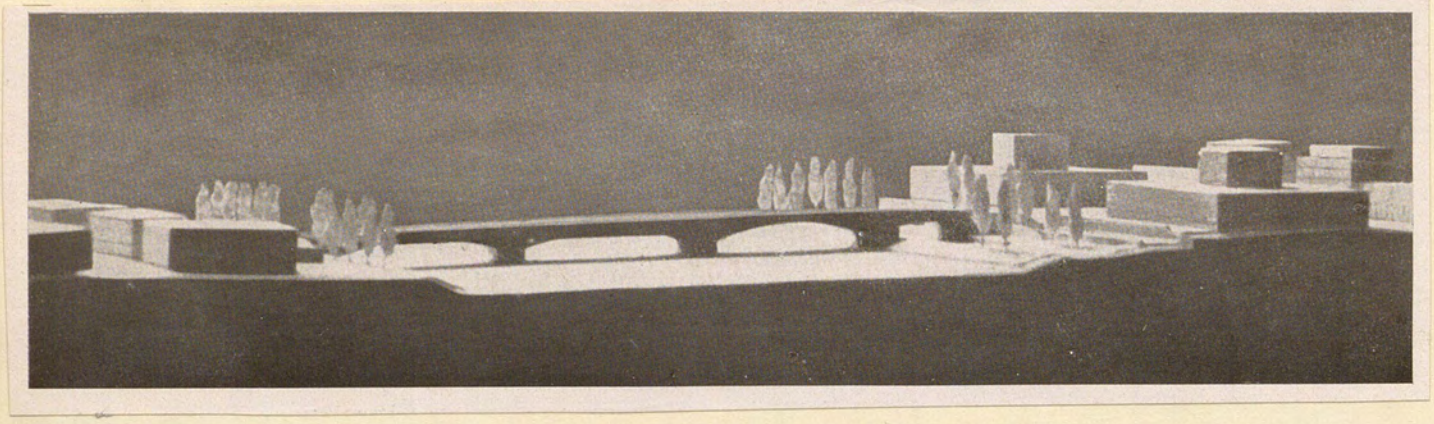




Es gibt bald kein Dorf mehr, das nicht durch falsche Anwendung von Farben und Formen verunstaltet ist.

Von den Schönheiten der alten Straßen mit ihren einheitlichen baulichen und farbigen Eigenarten.
Gibt es einen schöneren Ausdruck von Gemeinsinn und Bodenständigkeit?

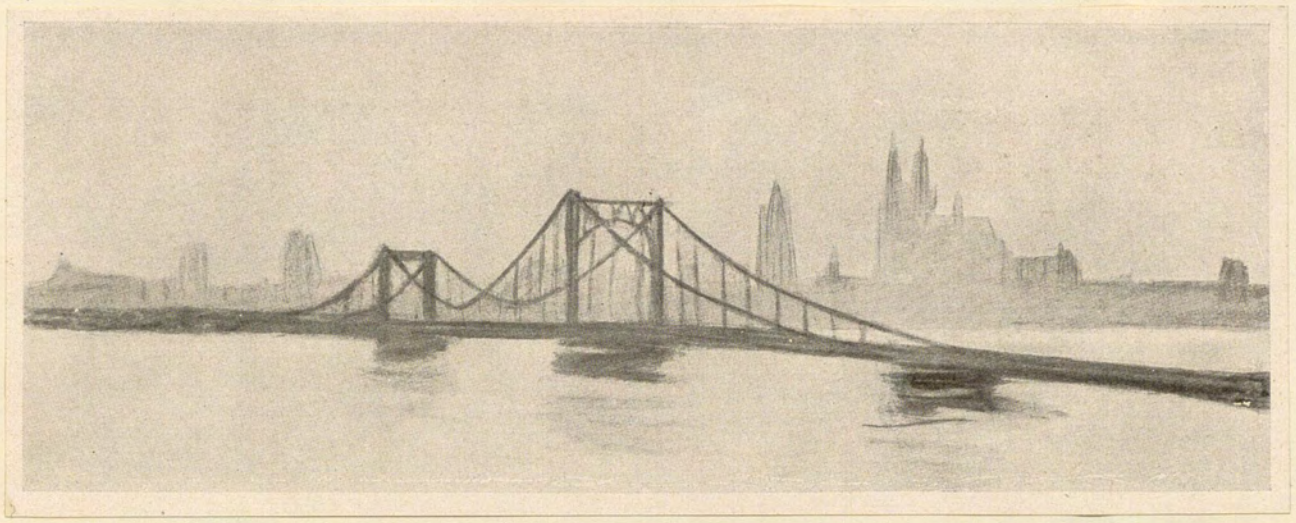




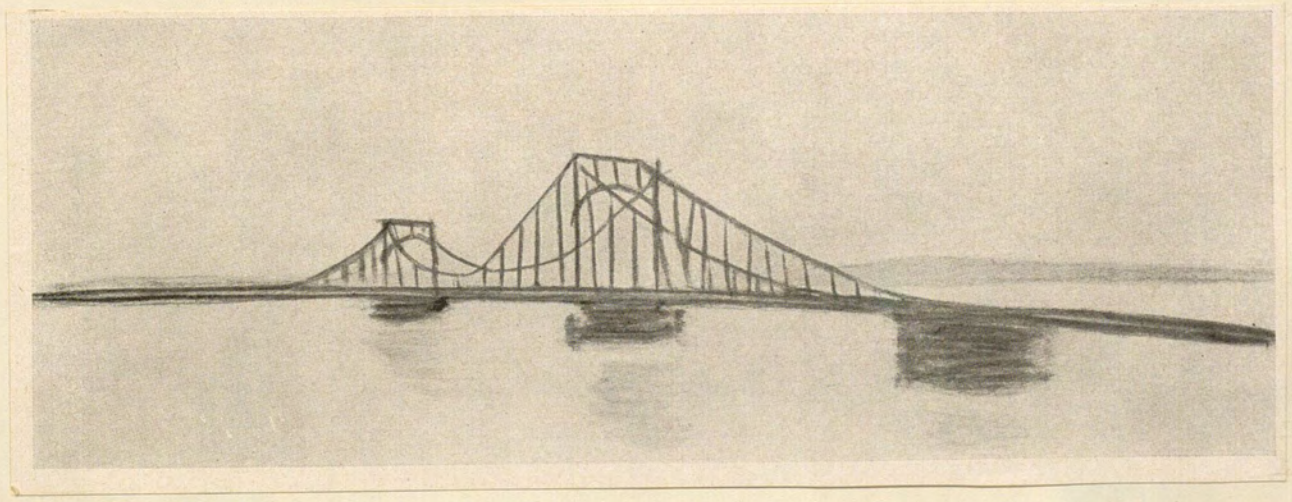
Grundsätzliches über die Brücke.



Diese Brücke steht gut im Stadtbild, ist organisch verbunden mit der Umgebung.



Diese Brücke stört die Umgebung, denn alle über der Fahrbahn sich erhebenden Konstruktionen stören das Stadtbild.

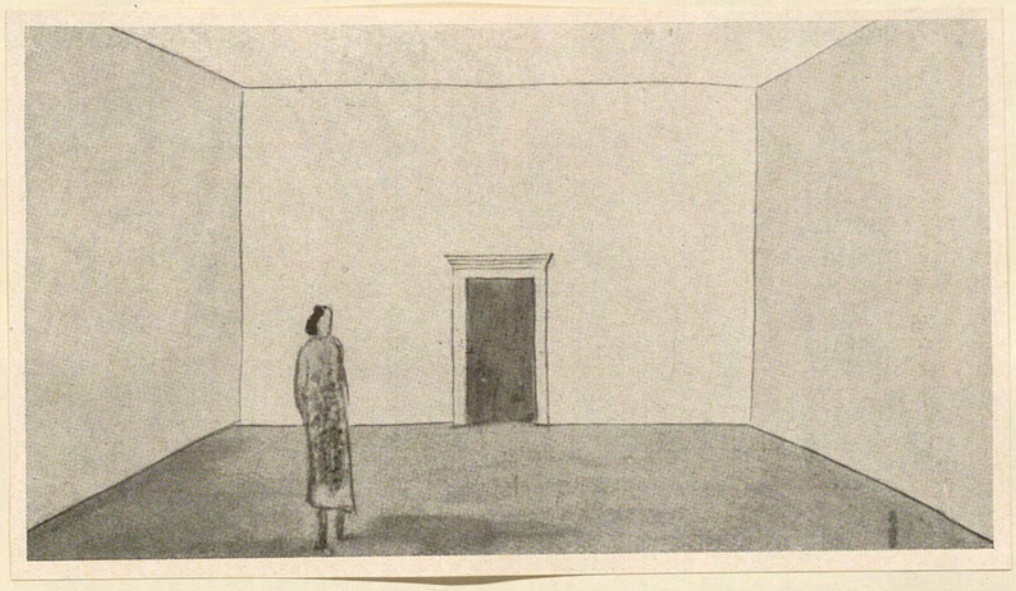


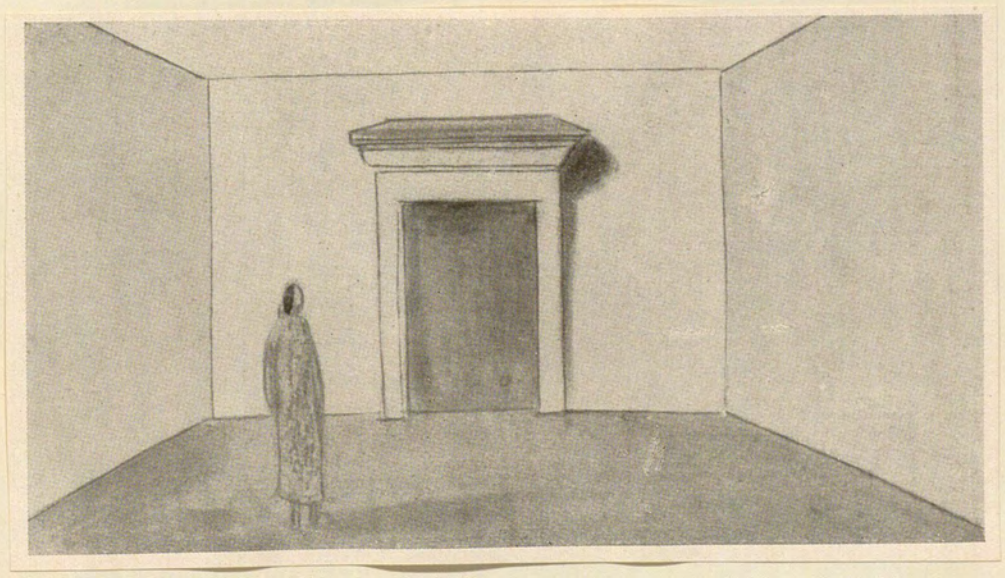
Diese Brücke ist nur in der Ebene alleinstehend schön.



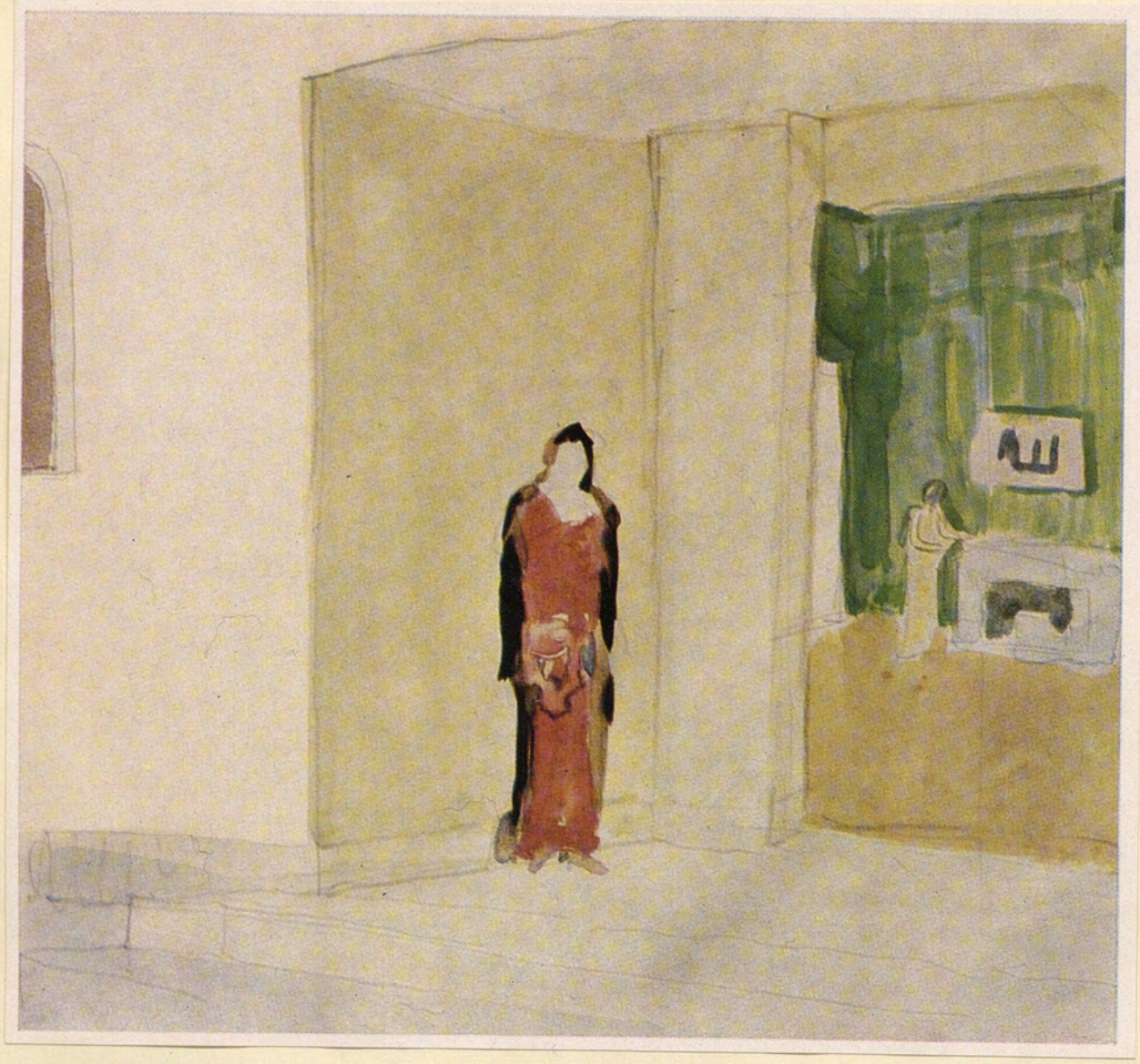
Wo ist zwischen Berg und Architektur Harmonie?



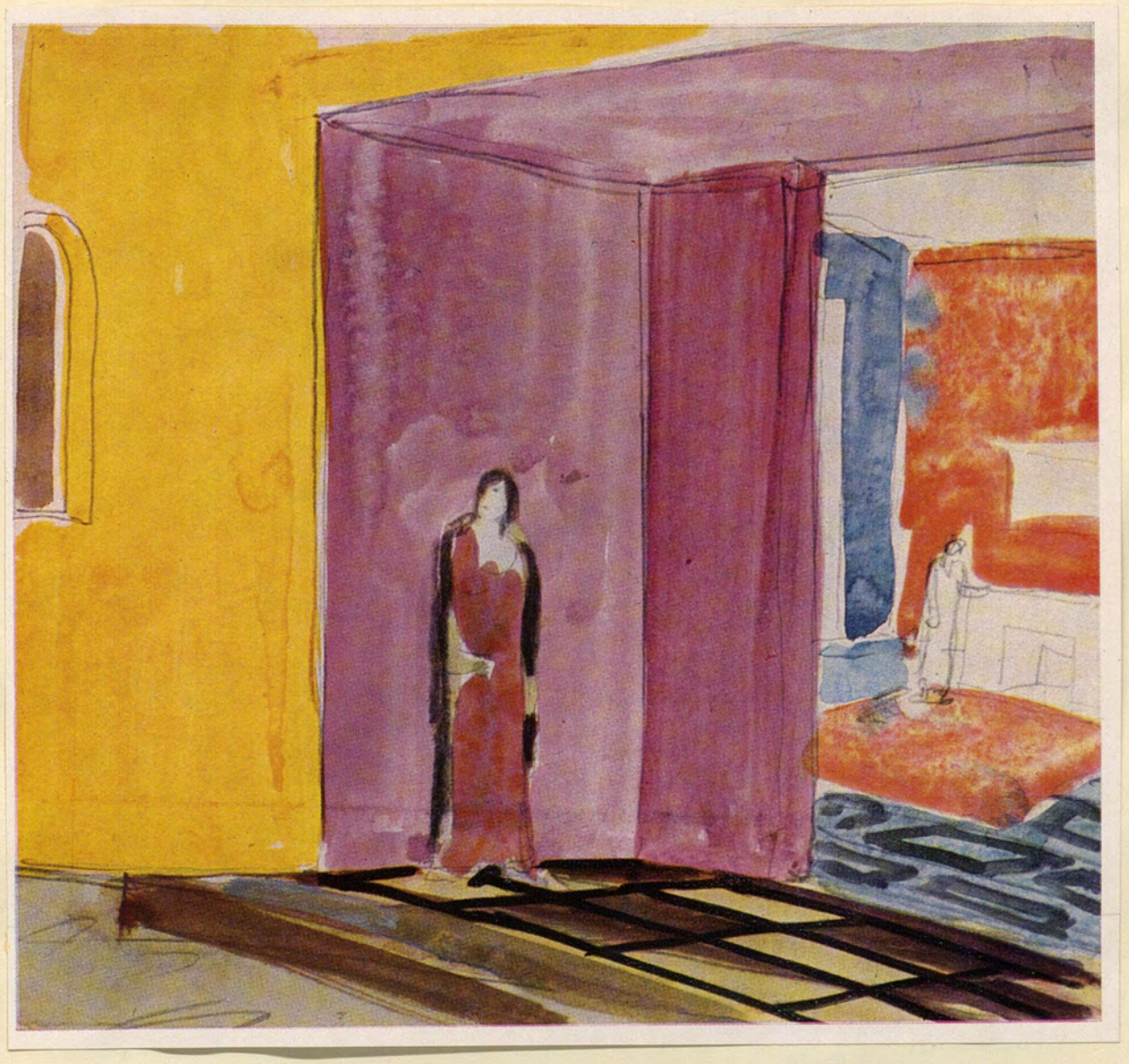


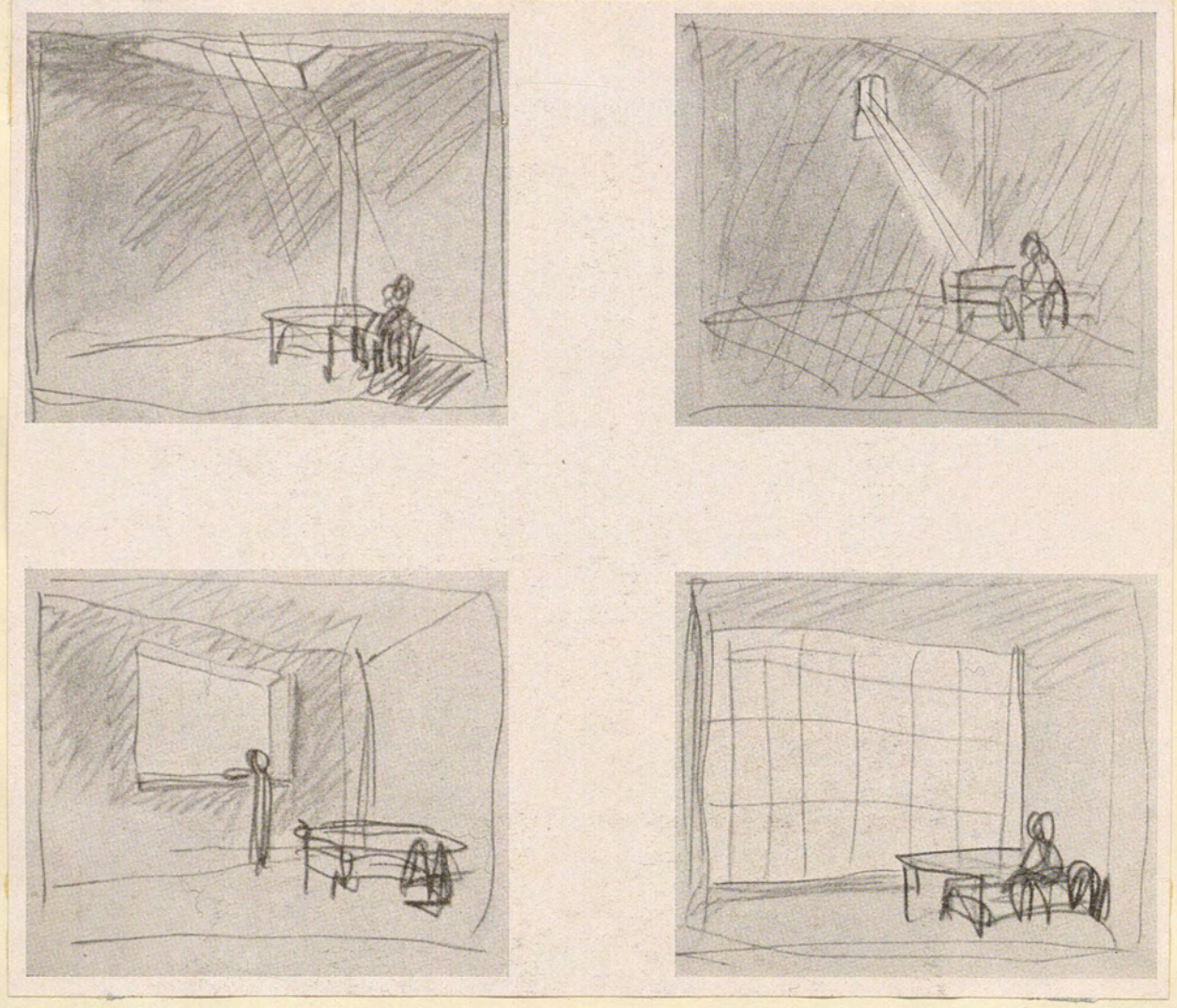


Einfluß der Einzelform (Tür) auf die Größe des Raumes.



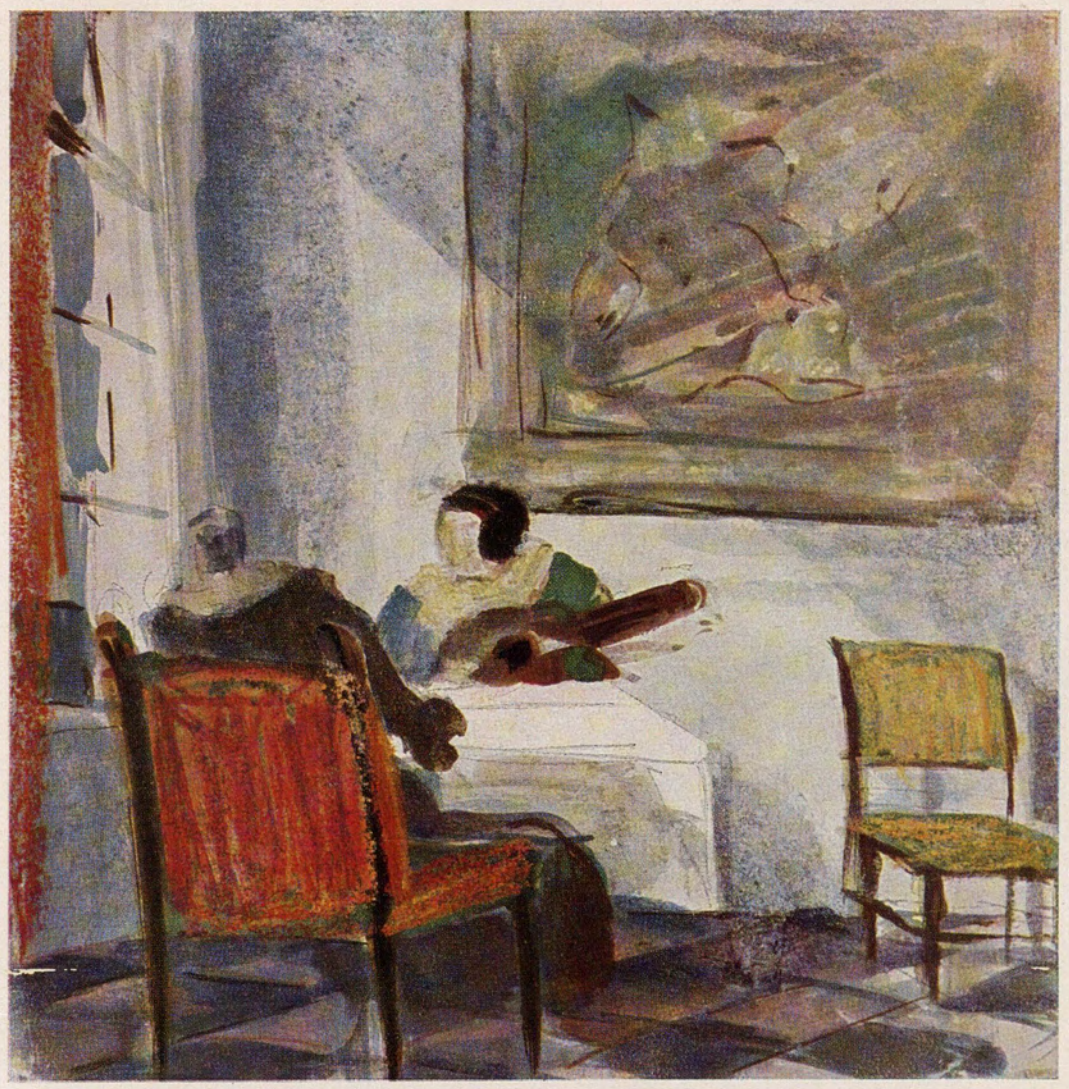
Abhängigkeit der Innenfarbigkeit der Wohnräume von der Außenfarbe des Hauses





Lichtquellen des Raumes.

Die Art der Beleuchtung kann einen Raum in verschiedene Stimmung versetzen. – Sie hat sich nach dem Zweck zu richten. Lichtanlagen sollen nicht jeden Winkel im Wohnraum taghell beleuchten.



Tagesbeleuchtung



Feltbeleuchtung

Auch das Licht im Raum hat dem Alltag und dem Feiertag zu dienen.



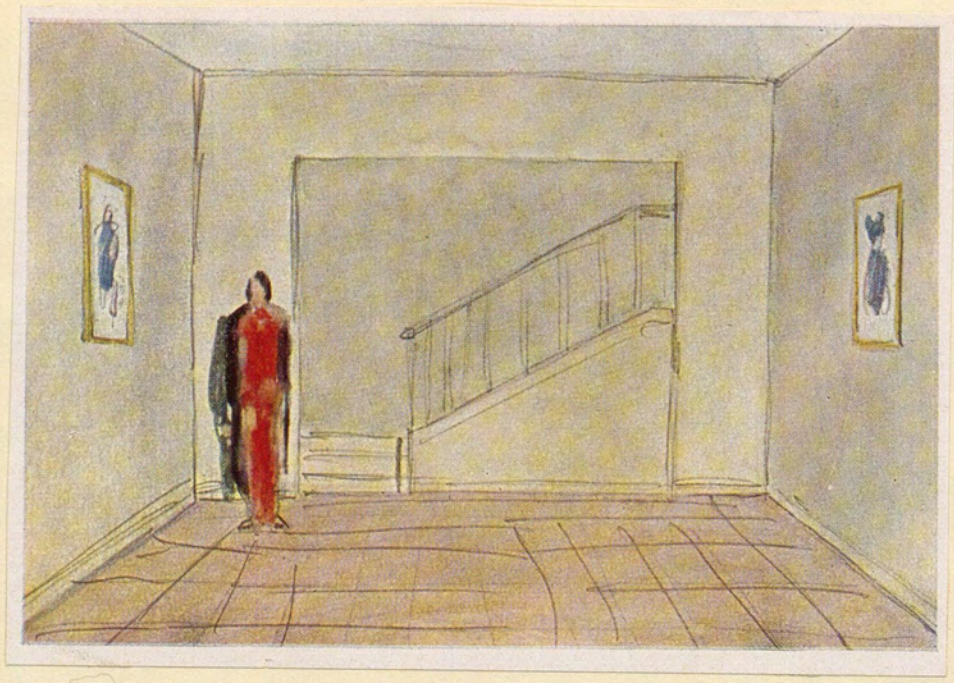
Lampenbeleuchtung



Sinn für Gediegenheit (Qualität) Wahrheit, Einfachheit, Ruhe sind die grundlegenden Voraussetzungen für schönes Wohnen.

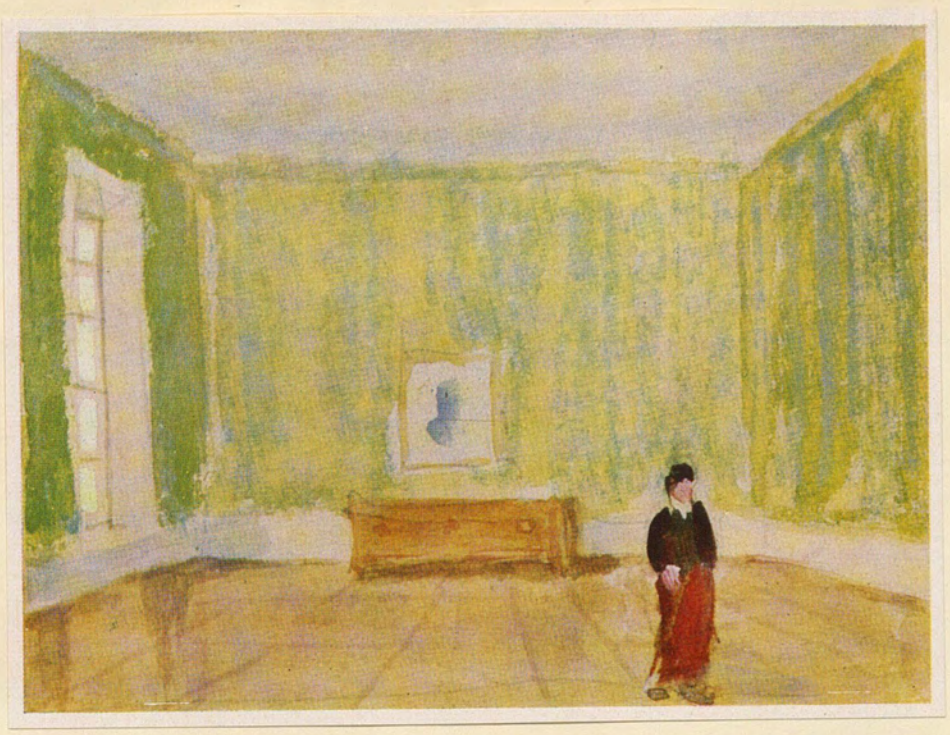


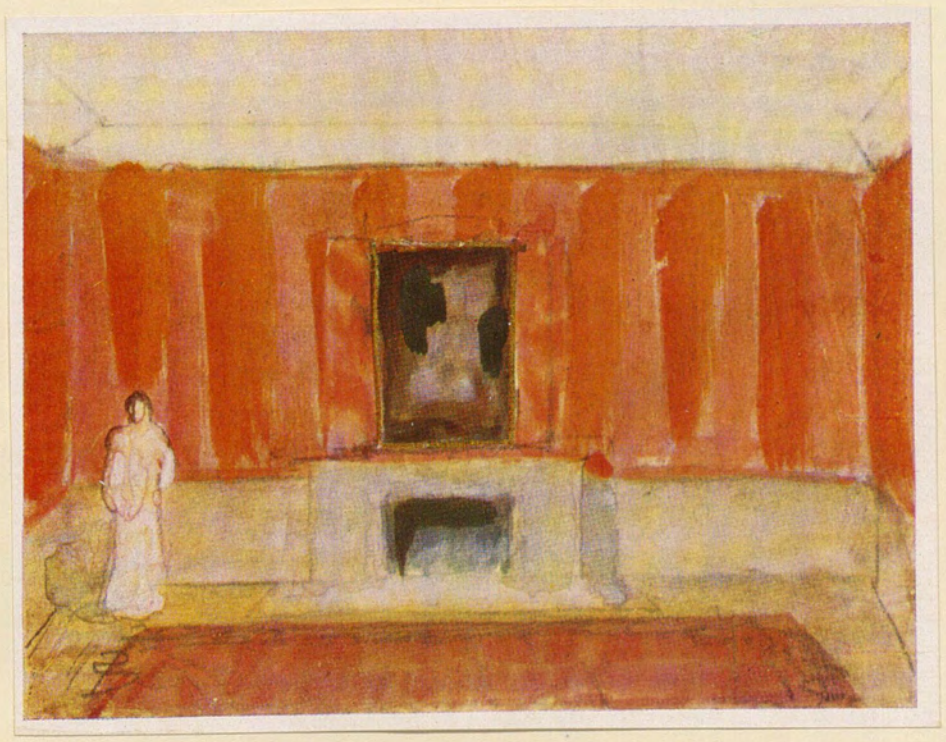
Durch äußere Pracht, Buntfarbigkeit und Unechtheit das zu ersetzen, was dem inneren Gehalt abgeht, sind Zeichen des Verfalls.



Beispiel für sinngemäße Steigerung der Farbe und des Materials bei der Verwendung der Baustoffe im Innern des Hauses.

	Boden	Wand	Bild	
Vorraum:	Stein	Putz	Graphik:	Holzrahmen
Wohnraum:	Holz	Tapete	Aquarell:	pol. Holzrahmen
Festraum:	Teppich	Stoff	Oelbild:	Goldrahmen





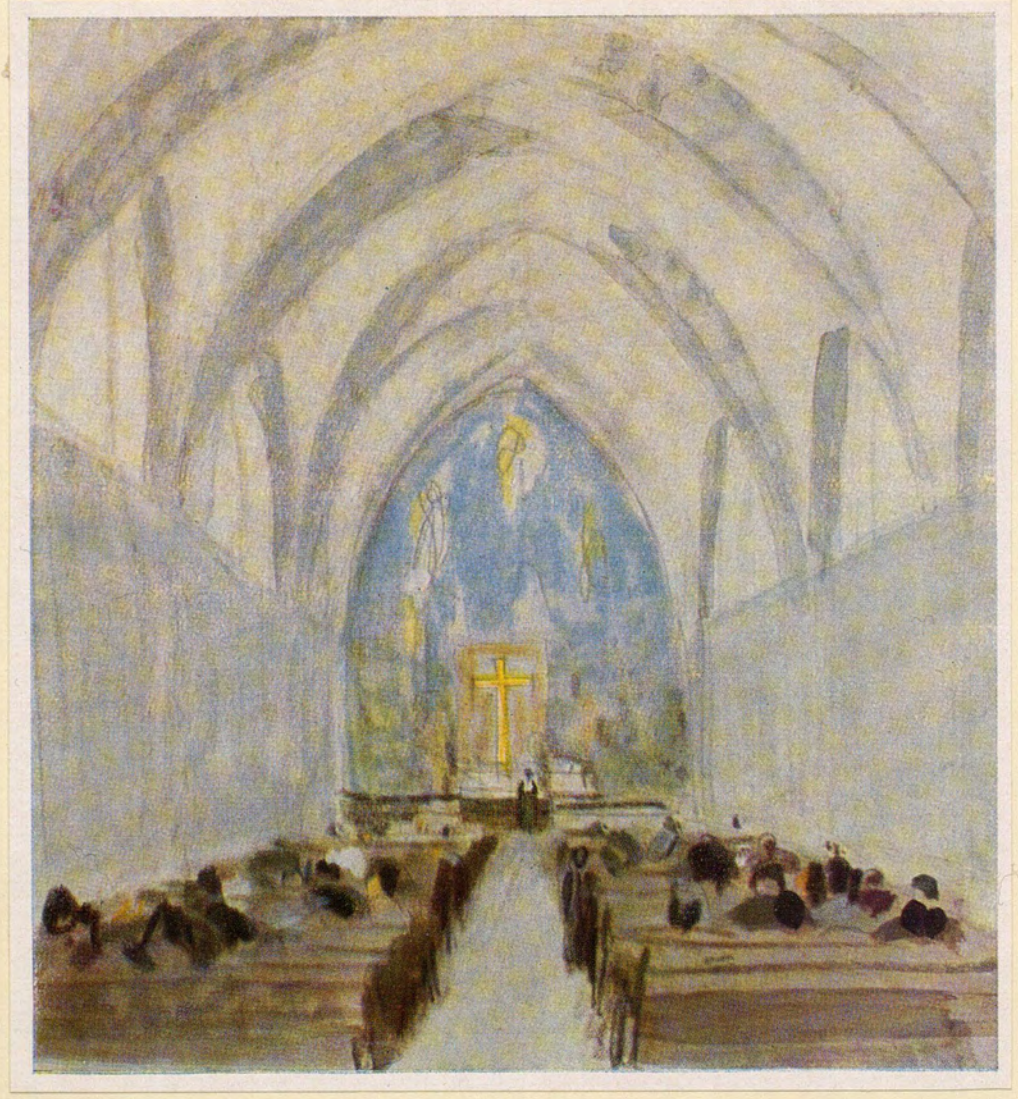
Für glänzende Feste ausnahmsweise vertretbar.



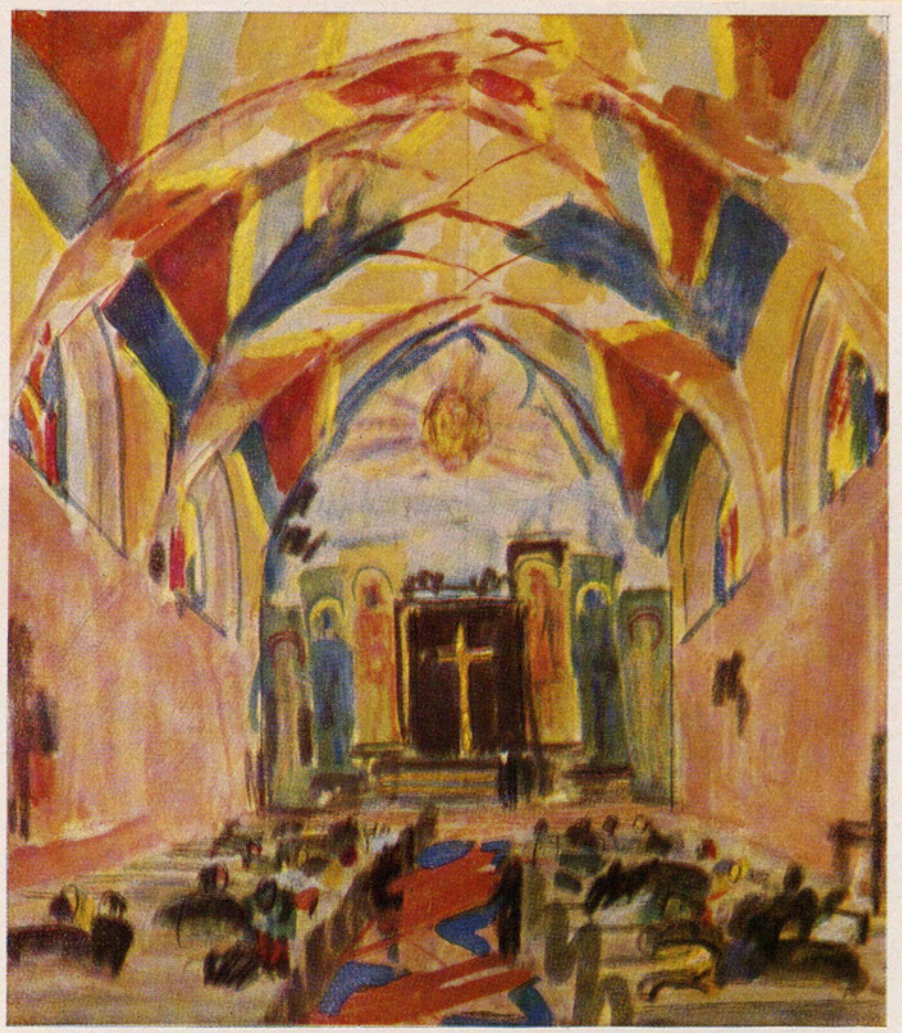
Farbenfreude, erzeugt durch die Gewänder der Menschen.



Die Festlstimmung gesteigert durch farbige Behandlung der Wände.



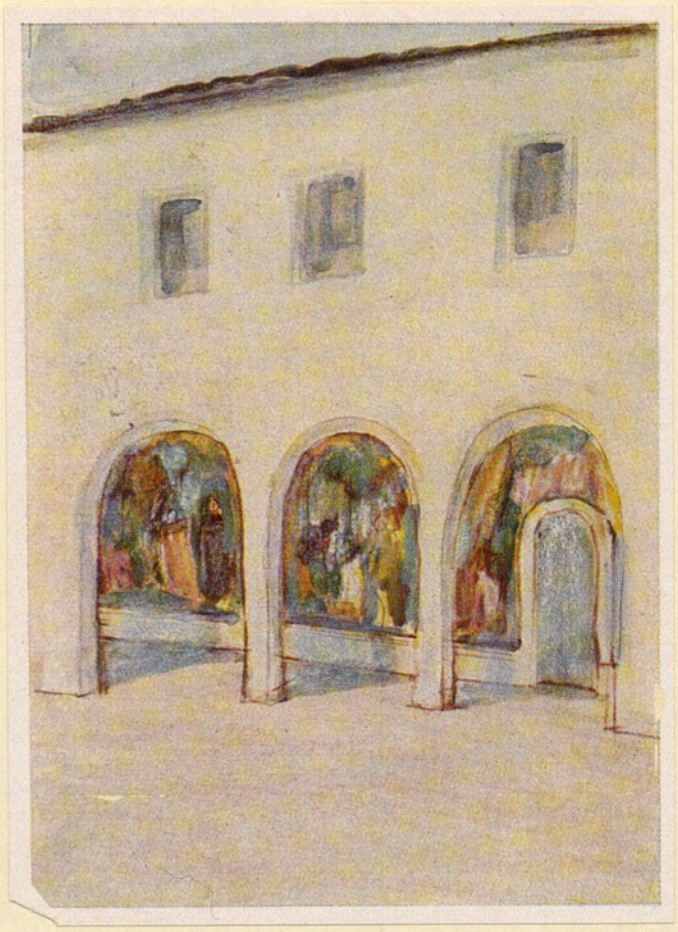
Gut und böse im Kirchenraum.







Genau so wie die schöne Vasenform, jeder Gegenstand, durch sinnlose Bemalung zerstört werden kann, so wird auch der Raum durch falsche Anwendung der Farben zerstört, und um seine Wirkung gebracht.
Abziehbilder auf weiße Wände malen, hat mit Wandmalerei nichts zu schaffen.



Die Bemalung der Außenwände eines Baukörpers und auch der Innenwände des Hauses mit Bildern ist bestimmten Gesetzen unterworfen. Die Außenmalerei hat nicht nur Rücksicht zu nehmen auf Erhaltung des Baukörpers; sondern auch auf die Farbigkeit der sie umgebenden Natur. Ebenso ist bei den Wandmalereien im Innern Erhaltung des Raumes erste Forderung.

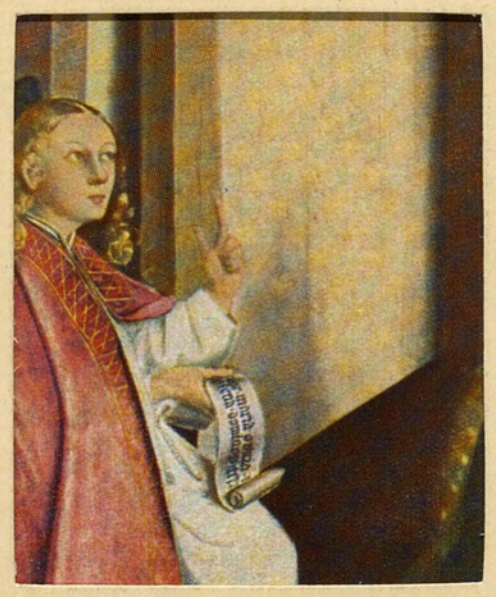






Wenn dich an einem Bild eine Stelle besonders interessiert, dann bringe sie unter die hier beigegebene Blende (Bildausschnitt) und du wirst erleben, daß dir der Ausschnitt noch mehr sagen kann als das ganze Bild. – Warum?

Was ist die Hauptsache?
Kann die Hauptsache in diesem Bild in der Wirkung gesteigert werden und wie?
durch welche Änderungen? Wie verhält sich die Umgebung dazu?

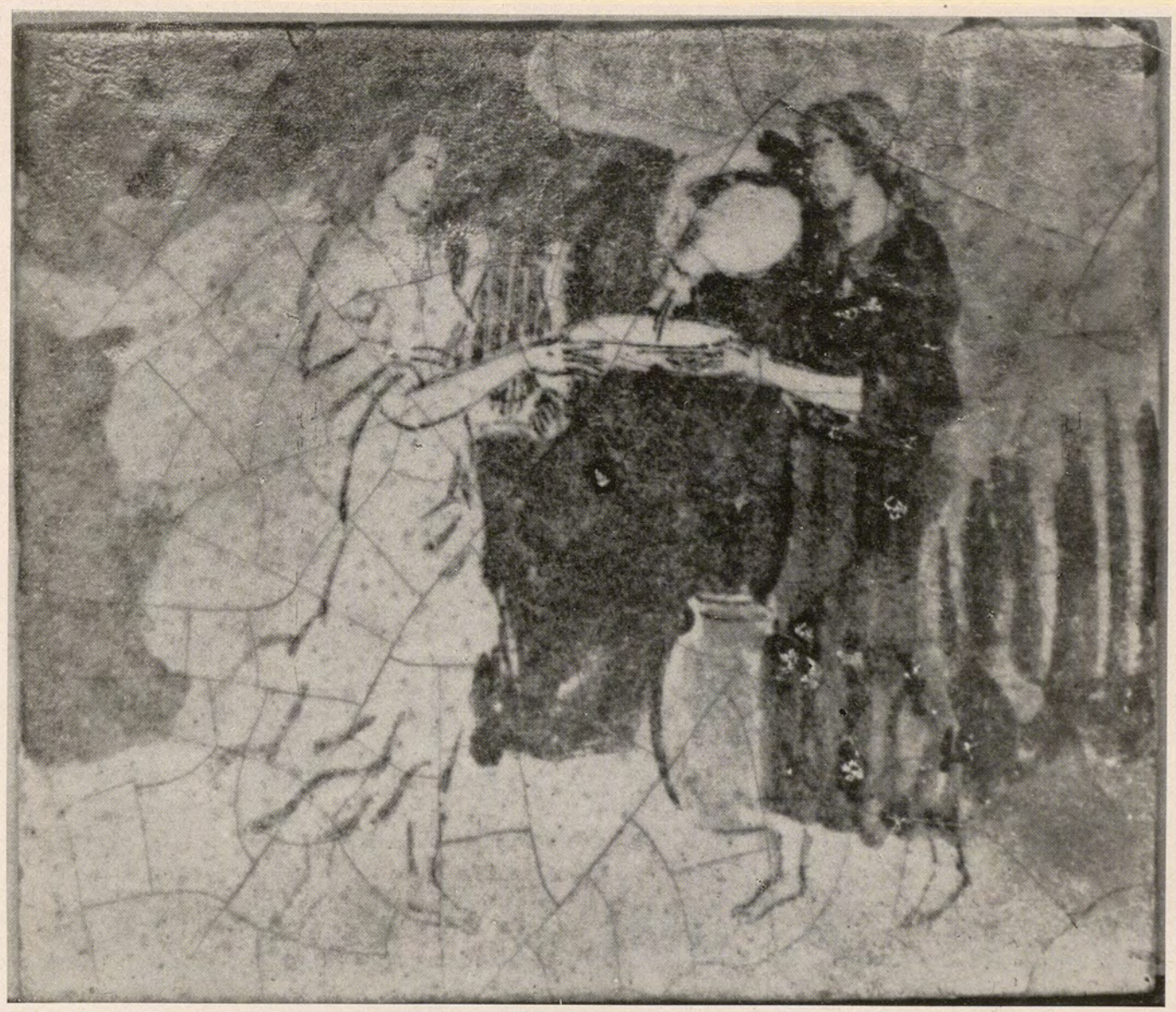




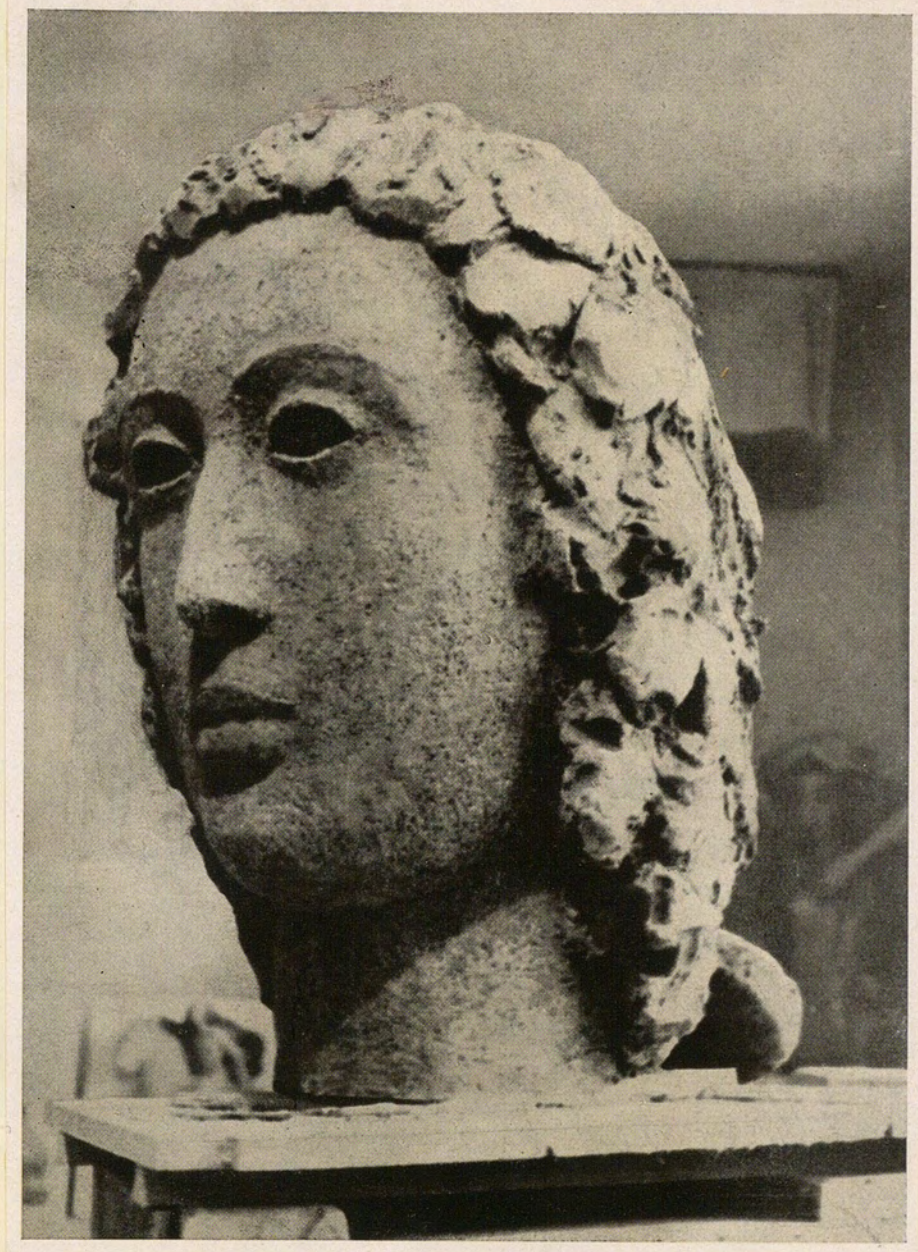


Pompeji.
Dieses Bild atmet trotz seiner Beschädigung noch reiches Leben und reine Kunst! Ein Handwerker hat es gemalt!





Keramische Wandmalerei (Fliese).



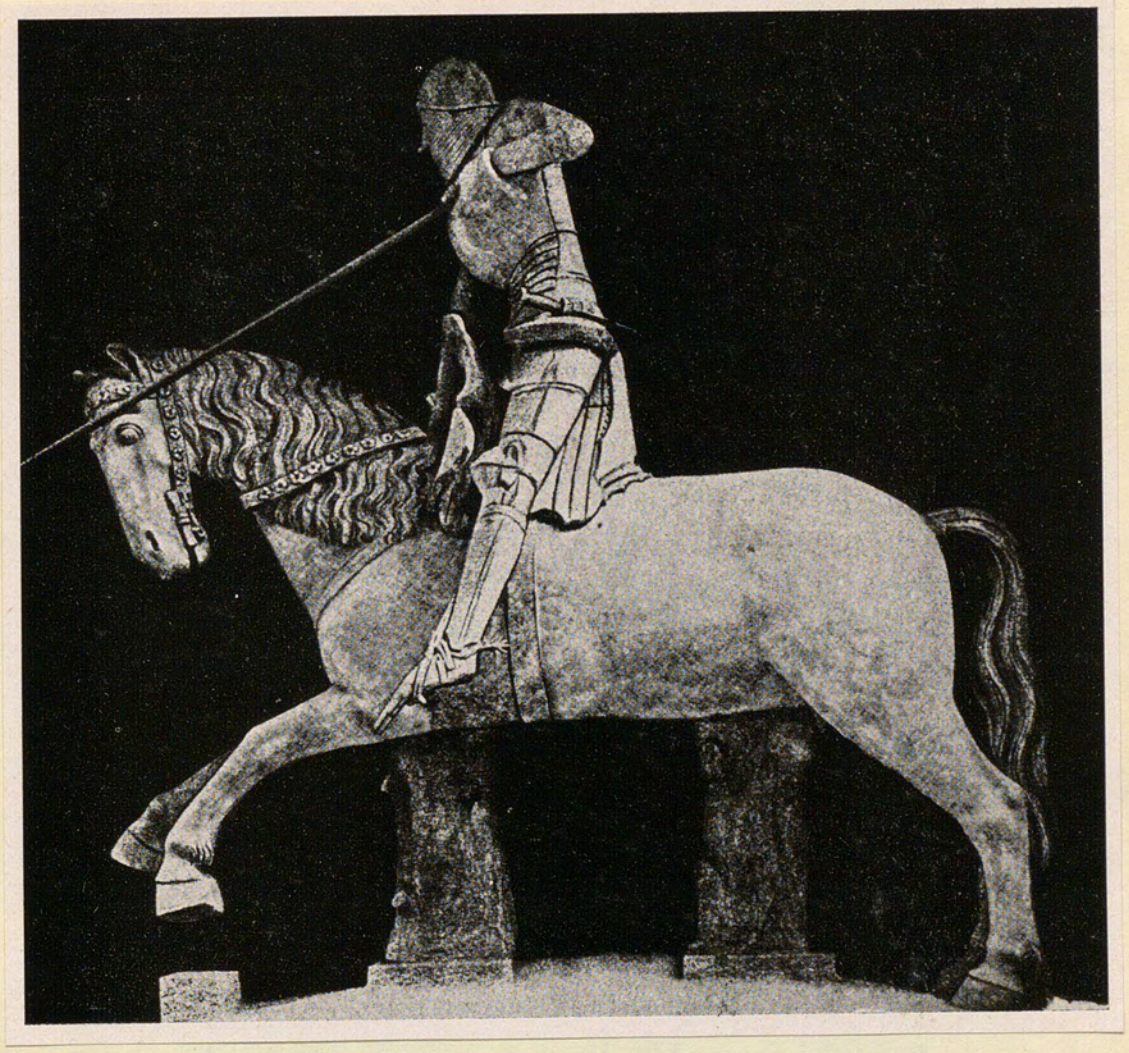
Tonerde von Menschenhand geformt und durch Feuer unvergänglich.

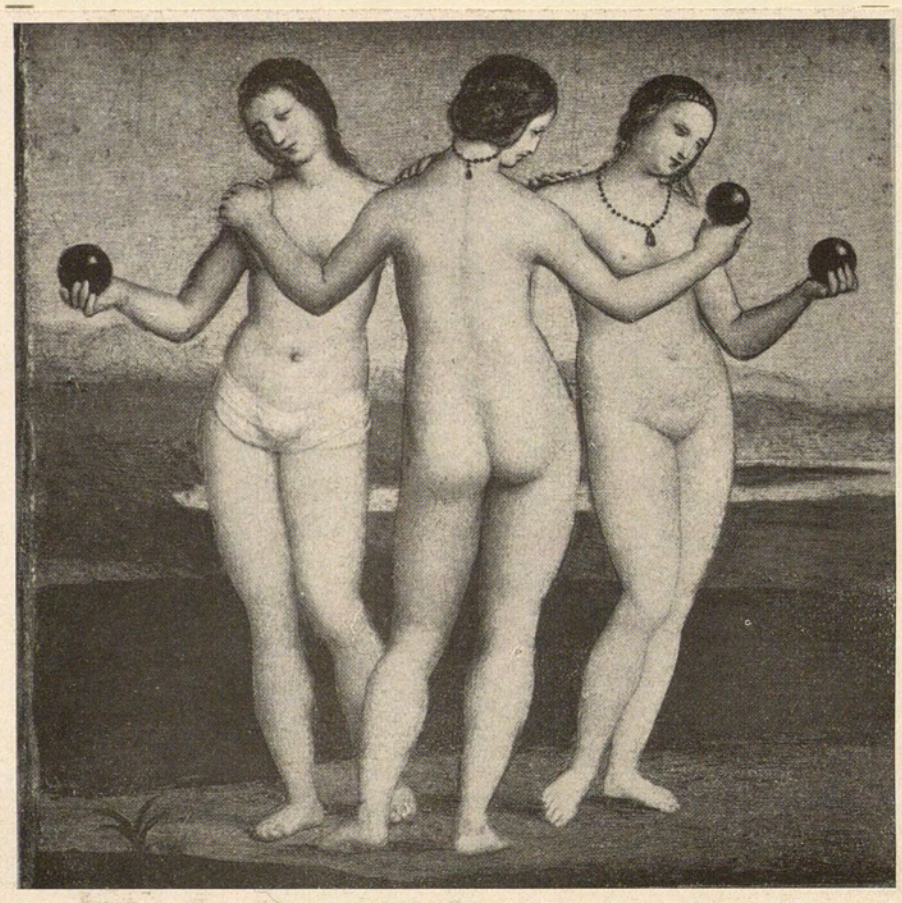


Frage nicht: Woher?, von wem?, wie alt? welcher Stil?, sondern lasse dich von dieser Schönheit bezaubern und fühle das Leben und die Ideale jener Kultur, die solche Wunder hervorgebracht hat.



Es ist nicht wichtig zu wissen, daß ein Kunstwerk gotisch oder barock ist, aber sehr wichtig ist es, zu fühlen und zu erkennen, welche Gesinnung und welche Gefühlswelt in dem Werk sich offenbart, was es uns zu sagen hat.

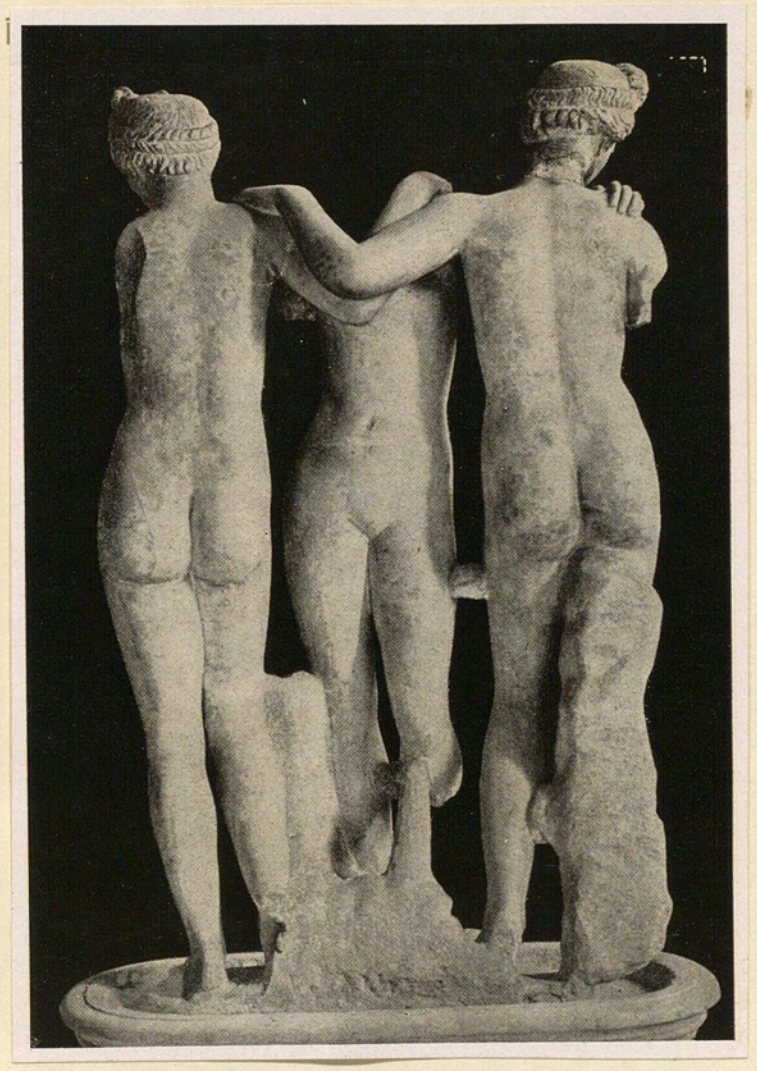






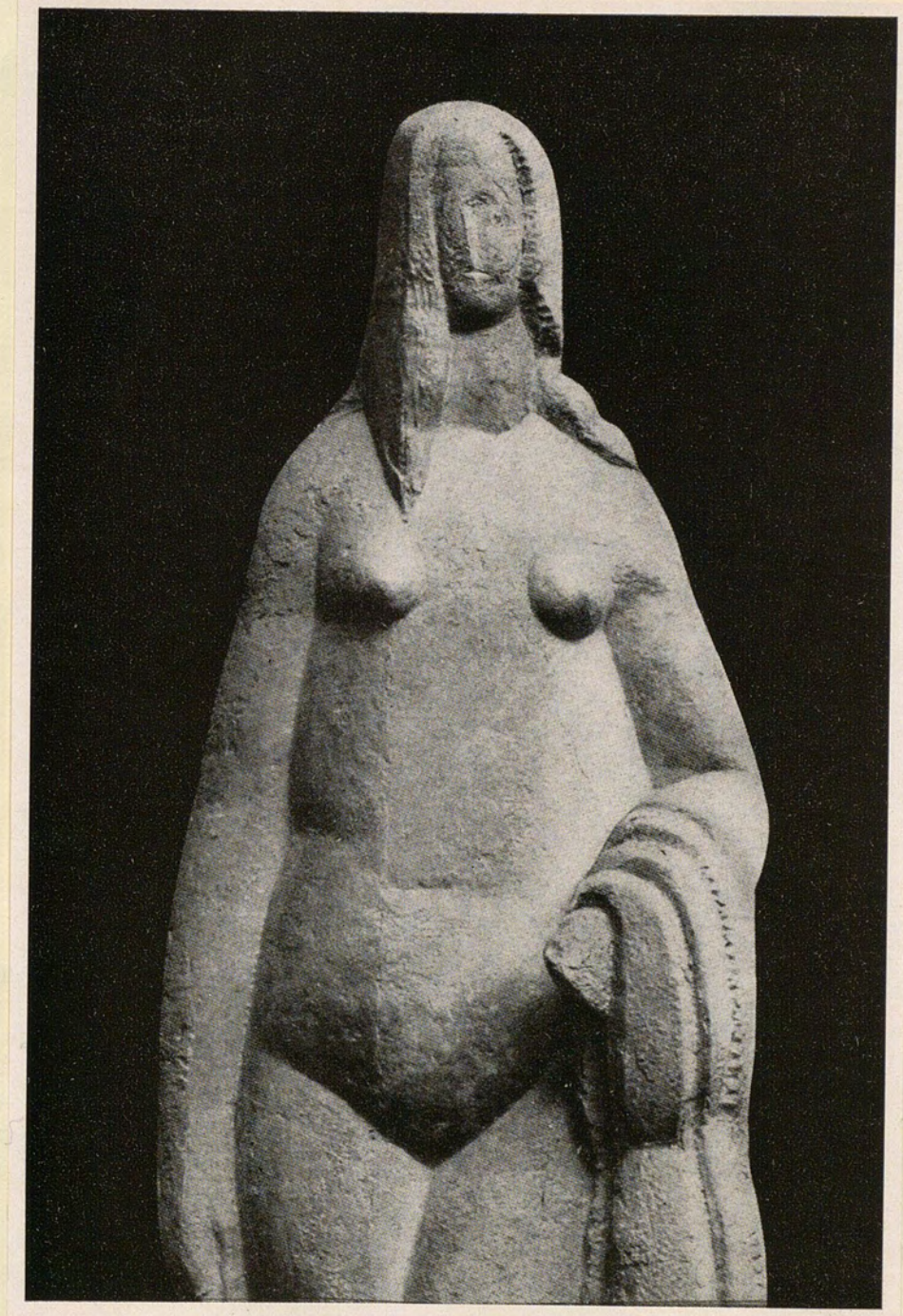
Die Grazien im Spiegel der Zeit und der künstlerischen Anschauungen. Zeitspiegel verschiedener Künstler.







Gesunde Kunst.



Kranke Kunst.

Es ist grundfalsch zu glauben, kunstgewerbliche Leistungen seien minderwertiger als Erzeugnisse der sogenannten „hohen Kunst". Früher hat es diesen Unterschied nicht gegeben.

In illustrierten Zeitschriften herrscht immer noch (1936) nicht nur in bezug auf das, was an Bildern geboten wird, sondern in der Art der Darbietung, Gefühlsroheit. Jeder Vernunft hohnsprechend ist die Anordnung und Aufmachung der Bildbeilagen. Kein Wunder, wenn auch die Reklame in Bild und Wort Verbrechen begeht, so daß dem Volk der Weg zur Kunst, zu Anstand und Wahrheit versperrt wird. Millionen werden für diese Volksvergiftung aufgewendet!

Vorrede des Ubersetzers:

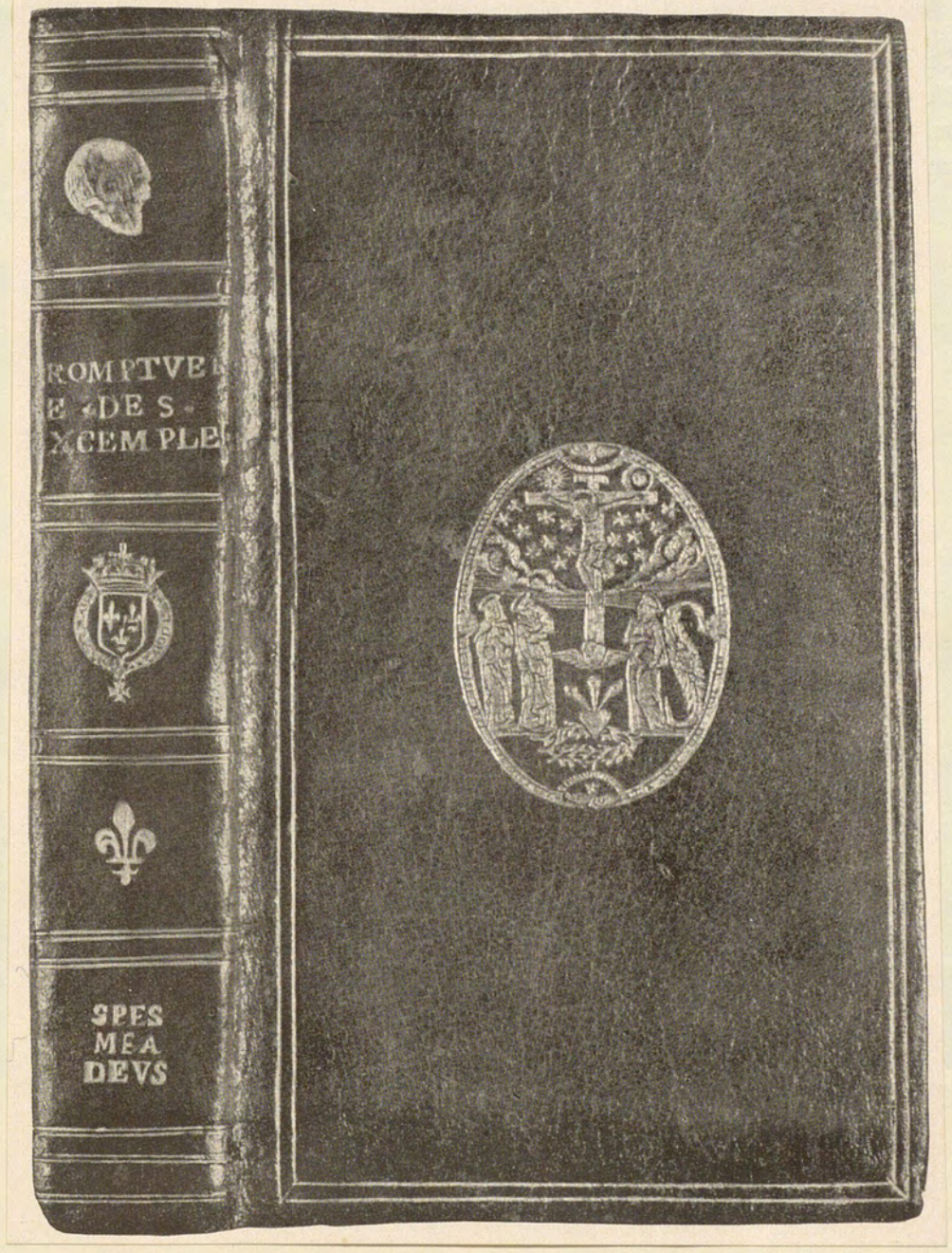
Worinnen hauptsächlich von den Büchern gehandelt wird/ so zu Erlernung der Bau-Kunst dienen.

Geneigter Leser!

ICh habe von meiner Jugend an eine unveränderliche Neigung zu der gesammten Mathesi, sonderlich aber zu der Bau-Kunst bey mir befunden/ ohnerachtet ich damahls nicht die geringste Schein-Ursache vor mir sahe/ mein Glück dermaleins daher zu hoffen. Dieses aber habe leider neben aller meiner Arbeit lernen müssen/ daß die kümmerliche Klugheit unserer Zeiten den Vergnügungen der Seelen des Leibes Nothdurfft zur Gräntze und der mühsamen Erlernung guter Künste/ die ehrliche Erwerbung eines Stück Brodts zum nähesten Endzweck gesetzet habe. Solches Bedencken wäre auch fähig gewesen mich von gedachten mir angebohrnen Gelüsten gäntzlich abzuführen/ daferne nicht nach und nach einige glückseelige Zufälle meine Furcht bestritten/ und die in Zügen liegende Hoffnung wieder aufgerichtet hätten. Denn da ich die Gelegenheit andere und einträglichere Wissenschafften zu lernen suchen muste/ schiene es hingegen als suchten mich die Mittel zu oben gemeldeten Wissenschafften zu gelangen. Ich hatte einen lieben Vater/ der mir die Gründe der Mathematick mit kurtzer Leichtigkeit/ und des vortrefflichen Goldmanns Anweisung zu der Bau-Kunst mit möglichster Auffrichtigkeit beyzubringen bemühet war. Er kunte mir vor andern in diesem Stück ersprießlich an die Hand gehen/ weil er des gepriesenen Goldmanns mündlichen Unterricht genossen hatte. Nach diesem suchte ich mein Gelück in fremden Orten/ mehr des Vorsatzes durch eine unpedantische Philosophie und durch die Heil. Theologie dasselbe in etwas anzubauen/ als durch die Mathesin. Ich fande aber bald Anfangs Liebhaber der edelen Bau-Kunst/ die nicht weniger Neigung mein Studiren zu befördern/ als Vermögen hatten. Ward also nach meinem Wunsch gezwungen/ der Baumeister Schrifften auffzusuchen/ um mich meinen Gönnern desto gefälliger zu machen. Ich laß Barozzi Buch von den fünff Ordnungen/ fand alles darinnen gantz leichte und annehmlich; das vornehmste aber traff ich nicht an/ wozu die fünff Ordnungen eigentlich nutzeten/ da sie doch in der Praxi, sonderlich in Teutschland so gar selten könten angebracht werden. Ich konte daraus noch nicht ergründen/ warum alle Baumeister in ihren Büchern den

Was für den Baukörper und Raum Geltung hat, bestimmt auch die Gestaltung des Buchkörpers.
(Siehe Seiten 8, 9, 88, 89.)

Bunte und unruhige (auch einfarbige) Bucheinbände sind unwürdig, sie stören den Inhalt und die Stimmung genau so, wie wenn vor einem guten Essen schlechte Speisen oder Teile vom Hauptessen als Vorspeisen verabreicht werden!



Auch der Name dieses Handwerkers gehört in das goldene Buch der Künstler.

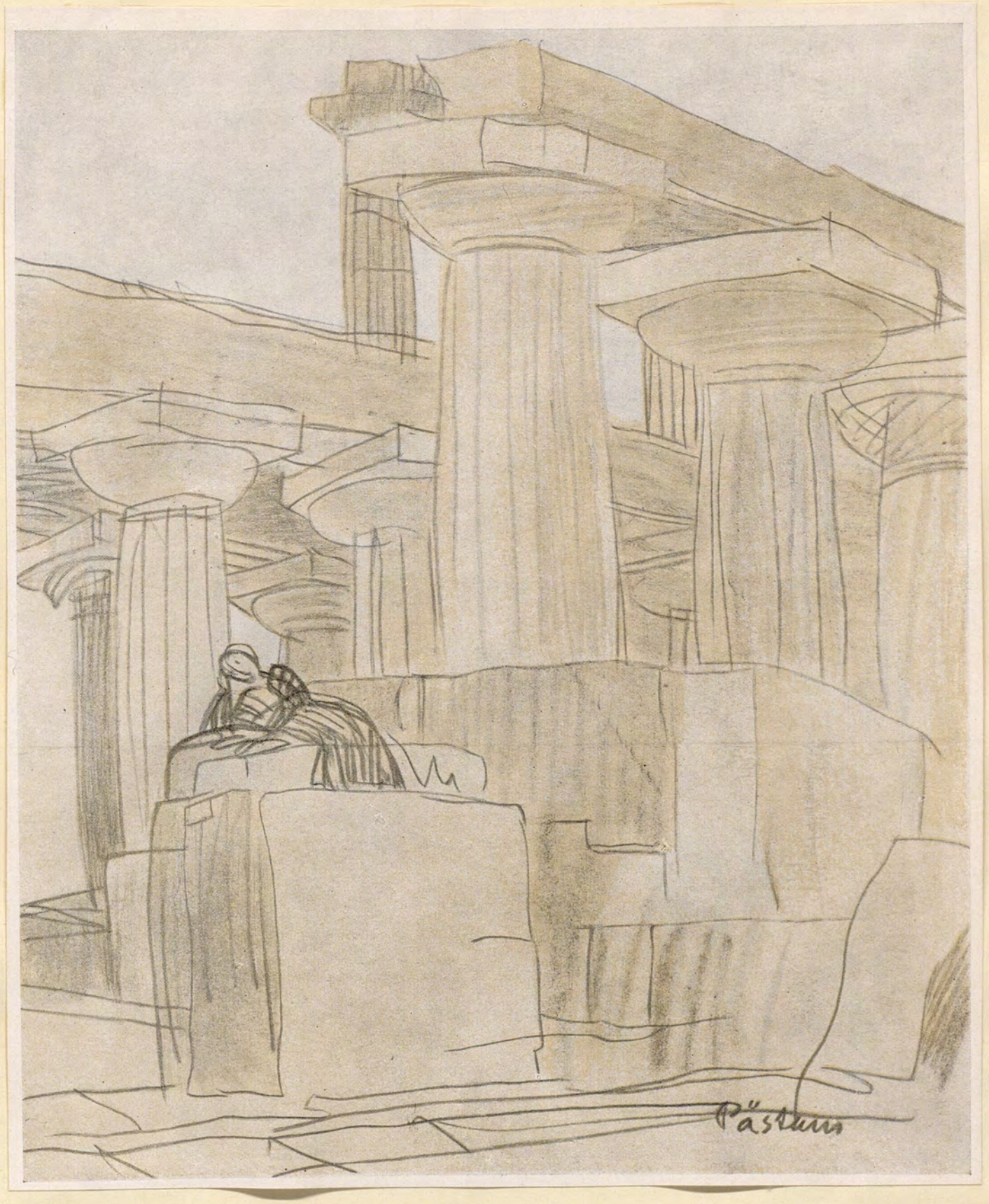
Vom Garten.

Wenn die Natur im Herbst den Boden feurig rot oder goldgelb werden läßt, dann ist das kein Grund, Gartenwege mit rotem Kies zu belegen. Bunte Gartenwege stören die farbige Wirkung der Blumen und Menschen.

Die Blutbuche ist nur in Ausnahmefällen in bestimmter Umgebung farbig erträglich. Der blutrote Ahorn entfaltet sich, wenn die roten Rosen ihre Lieder ausgesungen haben, Ende Oktober, und auch die gelben Rosen werden tausendfach überboten durch das Gold der sterbenden Kastanienkronen. Kürzer, farbiger und ergreifender ist das Sterben der Natur, als der Zauber des Frühlings.



Unter allen Völkern, von denen uns die Geschichte, soweit sie jetzt Vergangenes enthüllt hat, und von denen Überbleibsel ihrer Wirksamkeit auf uns gekommen sind, waren in der Kunst die alten Griechen die ersten. Es ist rührend, wenn wir jetzt, wo Wissenschaften und Geschäfte einen ungleich höheren Gipfel erreicht haben und die Mittel uns viel mannigfaltiger und wirksamer zur Hand liegen, ein einfaches, reines Kunstwerk jener Zeit betrachten, in welchem der feinste Sinn vollendeter Menschheit ausgesprochen ist, und daneben die Wucht von Dingen und Erfahrungen sehen, die wir haben, und mit denen wir doch jene einfache Größe weitaus nicht zu erreichen imstande sind. Adalbert Stifter.



28. NOV. 1978
160769334
23[illegible]174051
E11276159
15279925
~~210481008~~
C[illegible]
81282489
170781067
C[illegible]268
210481011
18. JAN. 1983